Anleitung
zur
Erfindung der Melodie
und ihrer Fortsetzung.

Von
Johann Friedrich Daube,
Rath und erster Secretair der von weyl. Kaiser Franz I. gestifteten Akademie der Wissenschaften in Augsburg.

Erster Theil.

Mit Römisch=Kaiserlichem Privilegio.

Wien, 1797.
Gedruckt bey Christian Gottlob Täubel;
und in Linz in Commission der Akademischen Kunst= und Buchhandlung.

Vorrede.

Deutschland darf mit allem Rechte stolz seyn, über die schöne Anzahl seiner Musikgelehrten, wo keine Nazion ihr darinne beykömmt. — England schätzt deutsche Tonkünstler; Rußland ehrt sie; Dänemark, Schweden belohnt sie; Frankreich hat viele durch Loben und Schmeicheln nach Paris gezogen; ja Italien selbst läßt den Deutschen den Ruhm angedeihen, den sie durch Fleiß und Mühe in der theoretischen und praktischen Tonkunst erworben haben. — Ist nicht Wien eine wahre Pflanzschule, worinnen große Männer erzogen werden? — Wem ist ein Hayden unbekannt? Wem der verklärte Mozard? Die Tonkünstler Albrechtsberger, Bethoven, Bemucky, Eibler, Förster, Freystädtler, Gallus, Hoffmeister, Kletzinsky, Kozeluch, Kreith, Kromer, Mancini, Müller, W. Pohl, Schmid, Salieri, Süßmayer, Täuber, Wanhal, Weigl und viele andere.*) Und wie viele Virtuosen auf verschiedenen Instrumenten trifft man nicht an! — Sogar unter dem schönen Geschlechte gibt es einige bereits geübte in der Composition, als: eine Mad. Auerhammer, blinde Fräule v. Paradies, Fräule v. Kurzbek, Mad. le Bret, Madem. v. Meyer, Mad. le Comte, Mad. Beyer, ꝛc. Von sehr geschickten Instrumentisten, sowohl auf dem Forteplano, der Violin und blasenden Instrumenten, welche noch überdieses nur bloße Dilettanten sind, finden sich viele daselbst. An Virtuosen von Profession ist, so zu sagen, fast ein Ueberfluß. — Die Akkuratesse bey der Aufführung, sowohl in der Kirche als bey einer Oper und im Zimmern, findet man schwerlich in Europa. — Was ist denn die Ursache? Keine

---

*) Ich bitte mir es nachzusehen, wenn ich nicht jeden nach seinem Charakter hieher gesetzt habe. Unter Freunden der Harmonie soll keine Disharmonie die Oberhand haben! —

andere, als daß Kenner vom hohen Adel die eingeweihten Söhne der Tonkunst schätzen, wenn insonderheit ihre Aufführung mit der Virtu übereinstimmet.

Ich habe beynahe durch fünfzigjährige Erfahrung und angeborne Lesbegierde, wie auch durch Anhörung der Arbeiten berühmter Musikgelehrten, als: eines Händels, Hasse, Graun, Jomelli, Bachs, ꝛc. sowohl, als durch Untersuchung ihrer Partituren es dahin gebracht, allgemeine Regeln zur Erfindung der Melodie und ihrer Ausführung in den Druck geben zu können. — Ich schmeichle mir, es werde diese Abhandlung den Freunden der Musik, besonders jenen, welche die Composition studiren, angenehm seyn. —

Wien den 2ten Jänner 1797.

J. F. Daube.

Anlei=

Anleitung
zur
Erfindung der Melodie.

So ausgebreitet die Musik in unsern Tagen ist, so viele Musiker sich bestreben, Melodien zu erfinden, und sie nach ihrer Art lang oder kurz auszuführen; so bleibt es dennoch wahr: Melodien, die auf das Herz wirken, die Nerven in Bewegung setzen, dem größten Theil des Publikums gefallen, und nie zu oft gehöret werden können — diese sind selten! — Die Menge von musikalischen Schriften und Werken zeigt uns wohl, wie und nach welcher Art man den Grund der Musik, den Generalbaß und die Composition lernen könne; allein wie viele Zeit wird hierzu erfodert, auch nur zu einer mittelmäßigen Höhe zu gelangen! — Und noch, sage ich, ungeachtet der großen Menge Bücher und noch weit mehreren Musiken bleibt allezeit die Anzahl wahrer Virtuosen klein, und der gründlichen Componisten noch geringer. Und was zu bewundern ist! wie wenig, wie unbedeutend ist die Anweisung, eine gute Melodie zu finden. Matheson hat zu seiner Zeit in seinem vollkommenen Kapellmeister noch die beste Anleitung zur musikalischen Schreibart gegeben, worunter auch itziger Zeit noch vieles brauchbare anzutreffen, unerachtet er nur als purer Theoretiker geschrieben. Nach ihme haben sich Einige hervor gethan, die einen Fingerzeig gegeben haben, aber wie unzulänglich! — für einen Anfänger allzu schwer! weil vieles Nachsinnen dazu erfodert wird, und man ganz leicht in einen Labyrint kömmt, dessen Zurückkehr zu schwer wird. Freylich können gebohrne Genies durch Fleiß und Anhörung guter Musik es endlich dahin bringen, schöne angenehme Melodien zu erfinden und auszuführen. Aber wie viele Mühe, Zeit und Probiren gehört hierzu? welches nur der aufmerksame, nachdenkende Kopf überwindet. — Gelehrten ist bekannt, daß die schönen Wissenschaften auf einem Grund bestehen, mithin die beste Analogie oder Anverwandtschaft unter ihnen haben, wie dieses vormals der berühmte Abt Batteux bereits bewiesen. Selbst in dem Vorbericht meines im Jahr 1756 in Leipzig gedruckten Werkes: Generalbaß in drey Akkorden betitelt, findet man das Nämliche; z. B. die Poesie, Rede- und Schreibstyl, die Musik, Malerey, Baukunst rc. haben alle einerley Grundsätze. Auch das schöne Verhältniß und die Harmonie in der

Na=

Natur im dreyfachen Reiche, beweisen uns dieses. — Das Nämliche was zu einem guten gefälligen Styl gehöret und überall kann angewendet werden, wird auch zur Erfindung einer Melodie und Formirung des ganzen Stückes erfodert. — — Mancher fängt schön an, endiget aber schlecht! — Woher kömmt dieses? Aus Mangel der hierzu gehörigen Anweisung. Ich habe seit einigen Jahren nachgedacht, ob man diesem Mangel nicht abhelfen könne, theoretisch- und praktische Regeln aufzusuchen, und sie durch den Druck bekannt zu machen. — Man weis, daß, so viele tausenderley Melodien seit hundert Jahren sind erfunden worden, sie doch alle ihren Ursprung aus den zwölf Tönen einer Oktav herleiten, deren Versetzung und verschiedene Größen, Höhe und Tiefe, alle diese Melodien herfür gebracht und bis an den jüngsten Tag herfür bringen werden. Meine zum Grund gelegte drey Hauptakkorde können hier zum Beyspiel dienen:



Nun können diese Töne nach ihrer Höhe und Tiefe so oft verändert werden, und einen ungekünstelten Gesang formiren; wenn dieser nur aus einer gleichen Anzahl z. B. aus 2. 4. 8. 12. 16. ꝛc. Täkten bestehet.



Wird hingegen die Länge eines Tones verschieden vorgetragen, so entspringen andere Melodien, als:



Durch Veränderung des Taktes:

Nun sind viererley Melodien aus diesen drey Hauptakkorden entstanden. Und diese können kurze Vorschläge, kleine Triller rc. leiden, wodurch der Gesang verbessert wird.

Wird dieser simple Anfangsgesang mit durchgehenden Tönen vermischt; so entspringt eine andere Melodie:

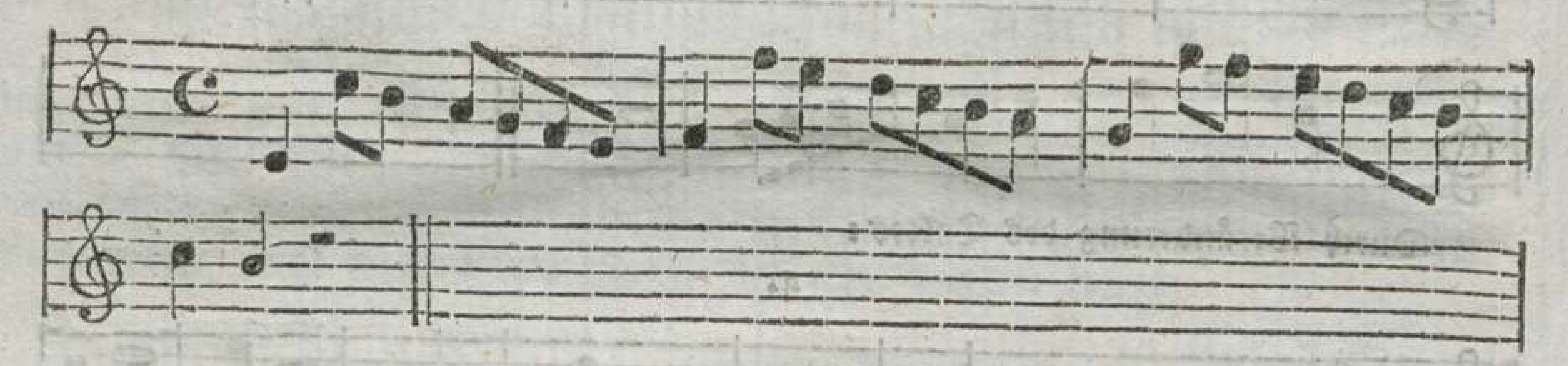


NB. Die Ziffern bedeuten die drey Urharmonien.

Diese durchgehenden Töne verbessern gar oft die Melodie, niemals aber die Harmonie.

Durch die Transposition kann auch ein ganzer oder halber Takt zweymale (selten mehr) wiederholet werden, als:

6.



Weil der zweyte Takt die Wiederholung eine Quarte höher anstellt; so gefällt diese dreyfache Transposition.

7.

Nun entstehen alle diese Beyspiele nur aus drey verschiedenen Tongrößen, und die Melodie ist so einfach als möglich.

8.

Wenn aber eine Melodie aus einem oder zween Täkten bestehet, worinnen mehrere Notengeltungen vorkommen; so können diese in gewisse von einander abgesonderte Figuren eingetheilet werden.

9.

Eine Figur ist ein ganz kurzer Gesang: er kann aus zwey Vierteln, drey Achteln oder vier Sechszehnteln bestehen; ingleichen aus einem halben oder ganzen Takt von verschiedener Notengeltung.

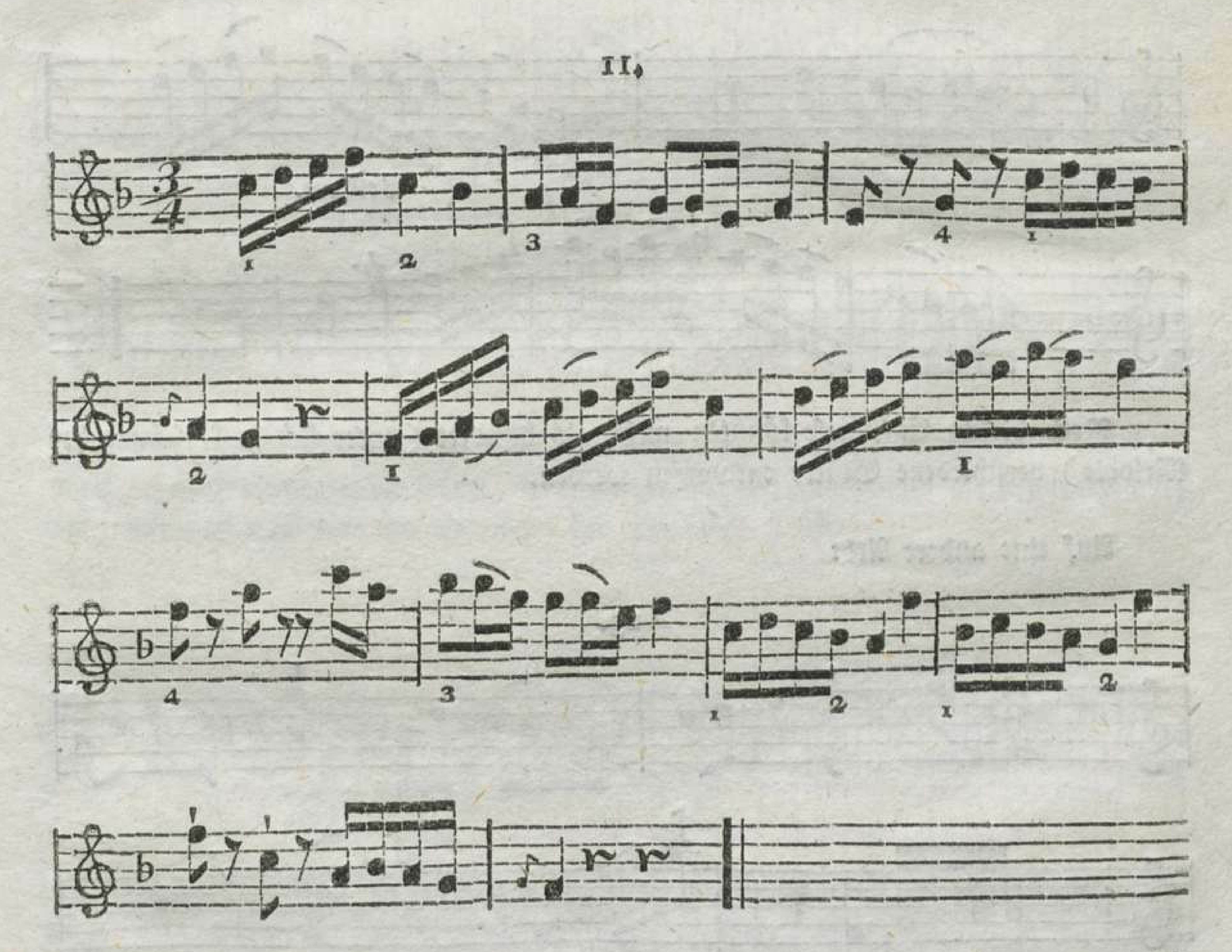
10.

Ein Anfänger kann nach diesen Beyspielen welche nachmachen, wenn er nur den Unterschied einer jeden Figur in Acht nimmt, als z. B. das folgende Beyspiel hat am Anfang 4 Sechszehntel, so setzt er auch so viele hin, sie mögen aufsteigend oder absteigend, springend oder nicht seyn. Die zweyte Figur enthält 2 Vierteln; die dritte Figur ein Achtel und 2 Sechszehntel; die vierte Figur ein Achtel und eine

Pause;

Pause; dann folgt die erste Figur rc. rc. so fährt er bis ans Ende fort; dann wird diese Melodie leidentlich wo nicht gar gut seyn. Auf diese Art können alle nachfolgende Beyspiele imitiret werden, ohne daß etliche Noten abgeschrieben heißen können.

Durch öftere Wiederholung und Transponirung einer jeden Figur für sich besonders, kann sodann eine solche Melodie von ein oder zwey Täkten, zu einer Melodie von hundert und mehr Täkten anwachsen, deren Länge auch dem Ohr nicht verdrüßlich werden kann. — Beystehendes Beyspiel beweist dieses:



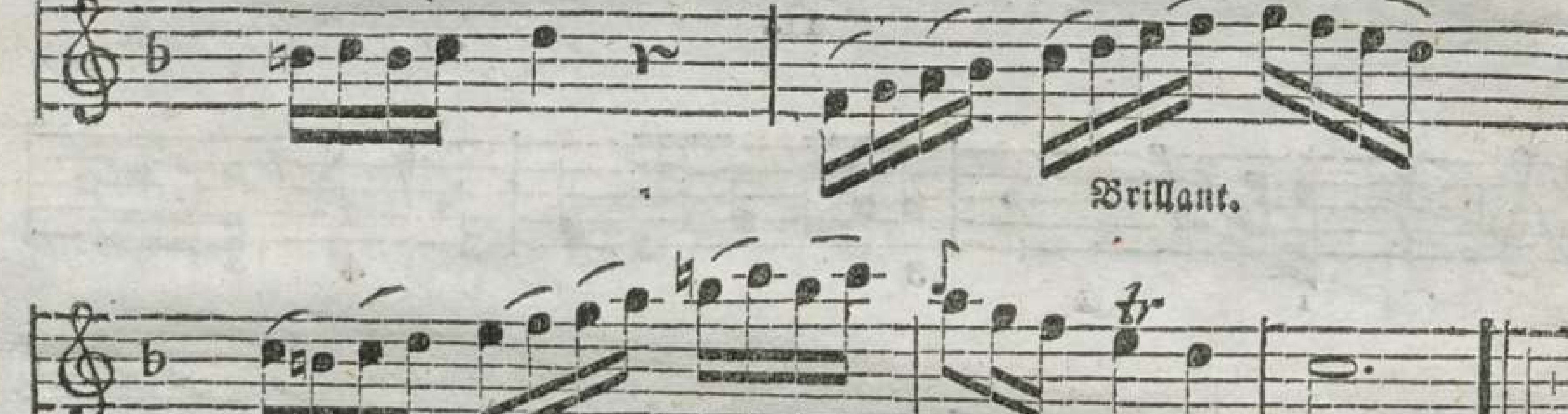
Hier sind viererley Figuren, die durch Ziffern angedeutet worden. Und diese sind in den dreyen Anfangs-Täkten eingeschlossen.

Wenn eine jede Figur durchs Wiederholen und Versetzen verlängert, und in die nächsten verwandten Tonarten geführet wird; — wie lang kann ein solches

Stück werden? — Das Singbare, das Rauschende oder Brillante, nebst dem Vermischten ist da. z. B.

12.

Singbar. Vermischt.



Nach diesem Entwurfe könnten mehr als hundert (unter sich in Ansehung der Melodie) verschiedene Stücke entworfen werden.

Auf eine andere Art:

13.



Es kömmt demnach nur darauf an, einen Gesang von ein zwey oder drey Täkten, nach Anleitung der 4 ersten Beyspiele, zu erfinden; diese in Stücke oder Figuren zu zertheilen, und eine jede Figur, wie hier, besonders auszuführen, nämlich durch die Wiederholung, Versetzung und Vermischung. — Ist das Stück fertig, dann kann die Melodie noch durch kurze Zierrathen, Vorschläge, Triller, Schleifungen oder Stoßen wieder verändert vielleicht auch verbessert werden.

Die meisten Melodien müssen aus mehr stufenmäßigen als springenden Tönen bestehen. z. B.

14.



Hier sind abermals drey verschiedene Figuren, werden diese nach dem vorhergegangenen Beyspiele fortgeführet, so kann der Gesang nach Belieben verlängert werden, nur daß noch eine Cadenz hinzu kommen muß. z. B.

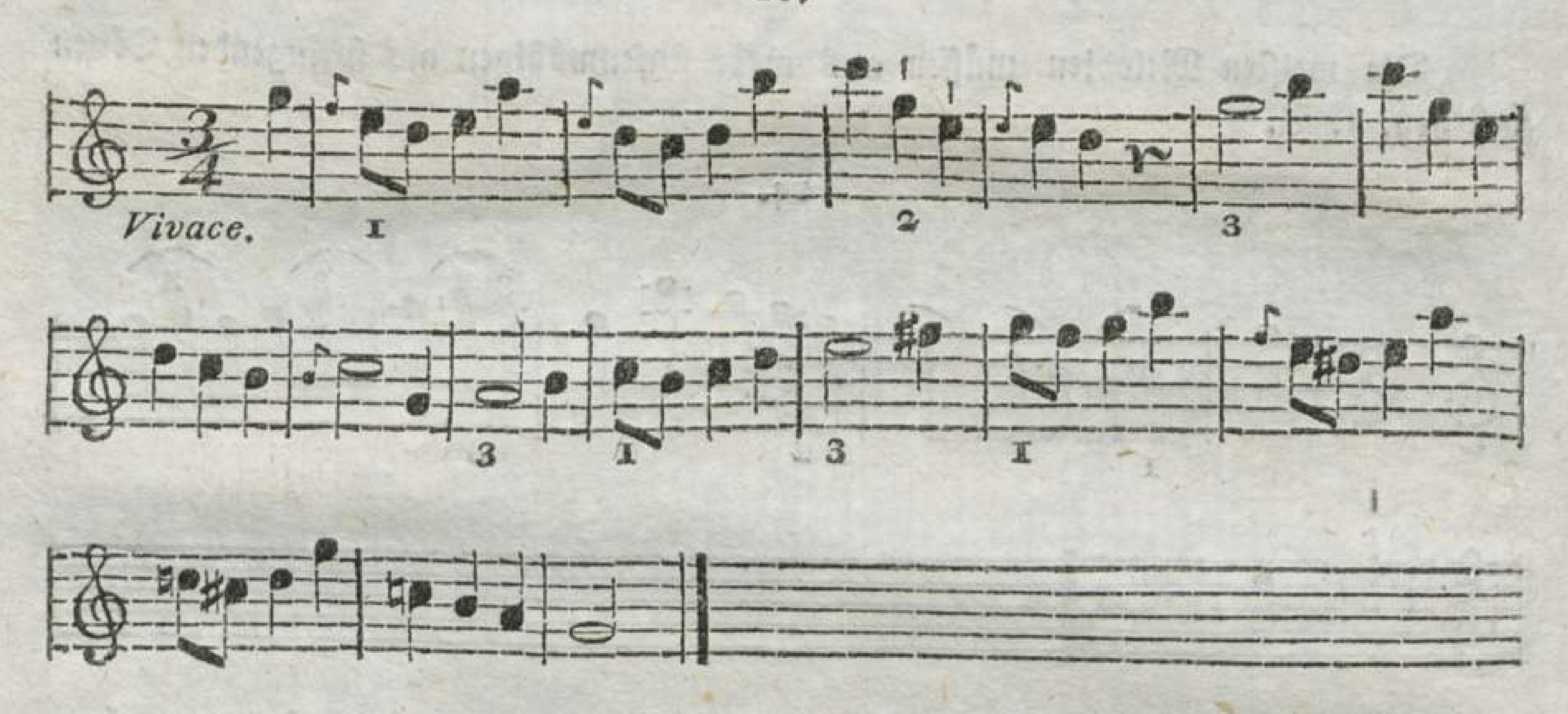
15.



Die dritte Figur wird hier noch zwey Mahle wiederholet. Sogar die Cadenz ist aus der zweyten Figur genommen.

Ein jeder Abschnitt (;) soll entweder im vierten oder im achten Takte gemacht werden. Ueberhaupt soll ein kurzes oder langes Stück aus einer gleichen Anzahl Täkten bestehen. Ungleichheit der Täkte kann niemals gefallen. In langen Stücken, als Sinfonien, Konzerten, Chören ꝛc. geschiehts wohl zu Zeiten, daß eine Ungleichheit in Betreff der Täkte darinnen vorkömmt; — da mag es noch hingehen.

16.

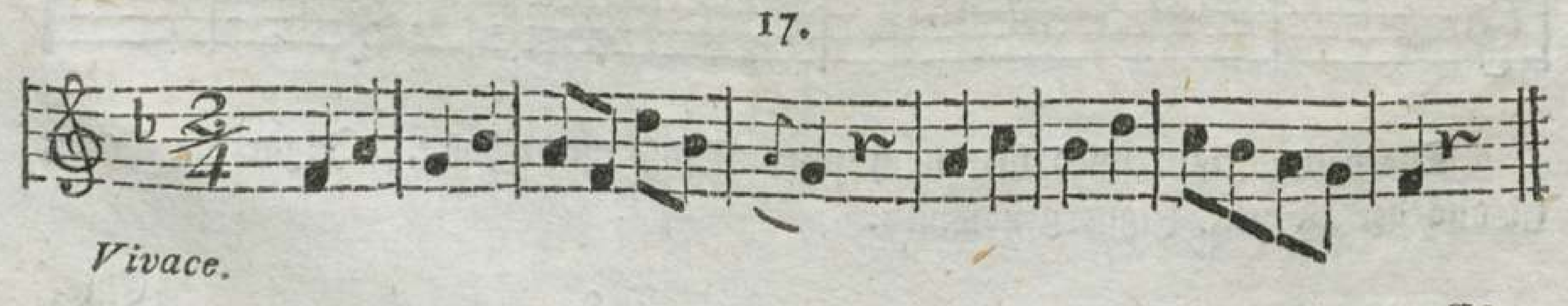


Weil dieses Stück lebhaft oder munter ist, so kann eine gleiche Anzahl springender Töne mit den stufenmäßigen abwechseln.

Alle gute Musikstücke müssen aus Abschnitten bestehen. Sie tragen nicht wenig zu einem guten Gesange bey, wenn sie, wie vorher gesagt, nach einer gleichen Anzahl Täkte geschrieben werden. — Und auch diese Erscheinung ist gut, wenn sie abwechslungsweise auf dem dritten oder ersten Akkord entstehen: niemahls aber auf dem zweyten Akkord.

Dieses Beyspiel, so einfach es ist, kann dennoch in 3 Figuren abgetheilet werden, durch deren Versetzung eine jede Figur durch die Transposition oder Wiederholung verlängert wird, wodurch der Gesang nach Belieben kann vermehret werden.

17.



Es ist sonderbar, daß die drey Ur-Harmonien so gar auch ihre Rangordnung in der Melodie behaupten. Z. B. wenn das Ende einer Figur den ersten Akkord enthält, dann folgt mehrentheils ein Ton aus dem zweyten Akkord nach, als:

18.



Soll aber der Gesang eine Terzen- oder Sexten-Begleitung haben, dann ist es erlaubt, daß auf den zweyten Akkord der erste nachfolgen dürfe, als:

19.



Bey

Bey Formirung einer Kadenz ist auch eine Ausnahme, weil gemeiniglich auf den zweyten Akkord der erste, und auf diesen der dritte Akkord nachtritt. Durch diese beyden Akkorde entspringt der am Ende eines Stückes gewöhnliche Triller:

20.



NB. Eine Hauptregel ist auch, bey Niederschreibung einer Melodie einen Ton nicht so oft anzubringen, ausgenommen beym modus obliquus. — Wie bey Schreibung eines Briefes die öftere Wiederholung eines Wortes sehr unangenehm ist.

Man soll mit dem Singenden und Rauschenden abwechseln.

21.



Wollte

Wollte man den Gesang weiter ausdehnen, als:

22.



Dieses sehr geringe Beyspiel enthält dreyerley Figuren, wenn diese gut verwechselt rc. werden; so mag es angenehm ausfallen.

Ueberhaupt die Zergliederung und Fortführung eines jeden Gliedes oder Figur trägt sowohl zur Verlängerung als Schönheit vieles bey. Noch ein Beyspiel von dieser Art:

23.



Diese 4 Glieder oder Figuren wechseln gut, und könnten sehr lang ausgeführet werden.

Bey pathetischen Stücken sind mehr langsame stuffenmäßige, als geschwinde und springende Töne zu setzen.

24.



Dieses Stück besteht aus einer Hauptfigur; die zweyte zeigt nur den Sprung an.

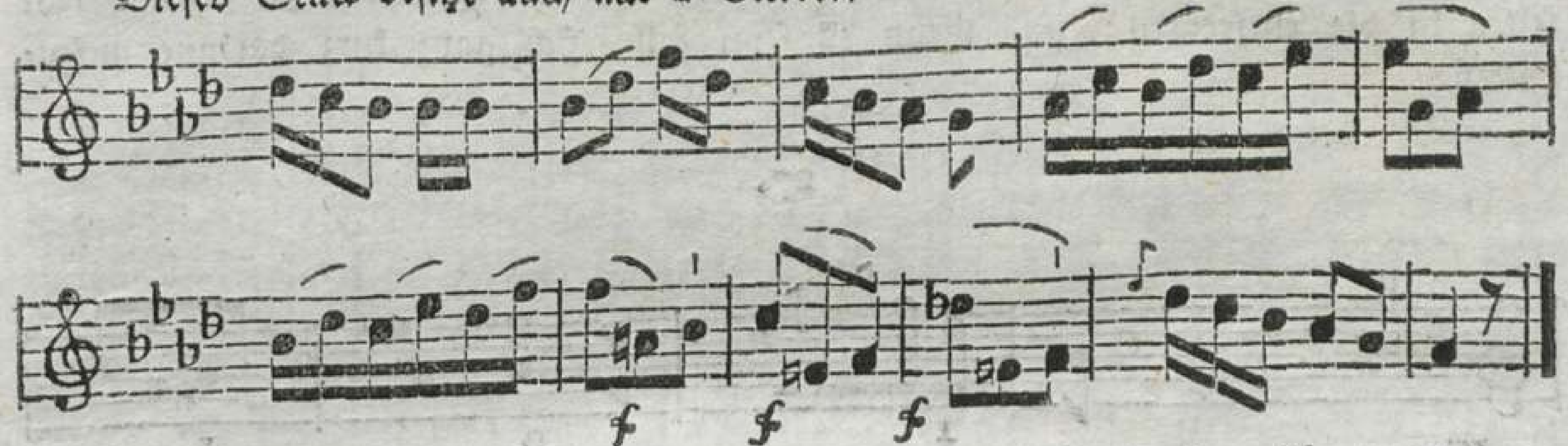
Diejenigen Sprünge und Fälle, die in einem Akkorde von Natur aus liegen, verderben niemahls die Melodie; sogar im Pathetischen kommen sie zuweilen gut, als z. B. der Fall in die kleine Quinte, (falsche) kleine 7me ꝛc. Unter den Fällen und Sprüngen sind die in die 3te die besten.

25.



Dieses

Dieses Stück besitzt auch nur 2 Glieder.



Ungeachtet dieser wenigen Figuren kann es dennoch zu einer Länge von 100 Täkten anwachsen, die nichts destoweniger singbar seyn müssen.

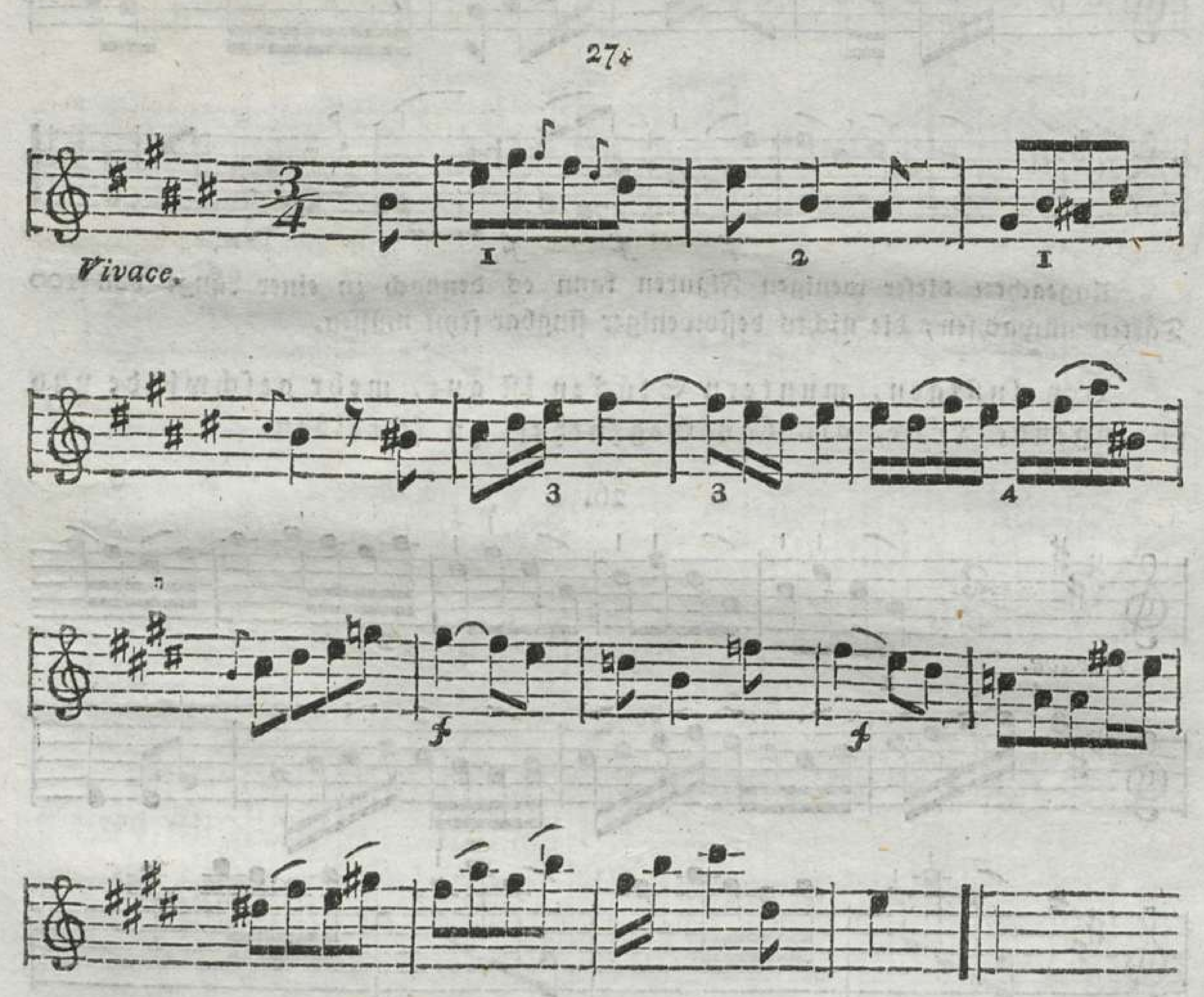
Bey lustigen, muntern Stücken ist gut, mehr geschwinde und springende Töne, als das Gegentheil zu schreiben.

26.

Vivace.

Hier sind auch nur zwey Figuren; und diese könnten mittelst der Transposition und Wiederholung ziemlich weit ausgedehnet werden.

Gut ist es, nicht weiter als in die anverwandten Tonarten zu gehen: sehr selten in die entfernten; und wenn es seyn soll, sich ganz kurz darinne aufzuhalten:



Die zwo entferndte Ausweichungen sind: h moll und a moll, wo eine jede nur anderthalbe Täkte währet. Dieses Beyspiel sollte billig aufs wenigste um die Hälfte länger seyn, damit fünf verschiedene Tonarten Raum darinnen hätten. Die Ziffer-Anzeigung deutet auf 4 Glieder oder Figuren, die Anlaß genug zu einer völligen Ausführung geben könnten.

Nun will ich auch ein langes und beynahe ausgeführtes Stück hieher setzen, welches, wie gewöhnlich, aus 3 Theilen bestehen solle; wovon der erste Theil in die

die nächste anverwandte Tonart und bis zur Cadenz gehet. — Von da läßt der zweyte Theil das Anfangsthema in der 5te transponiret hören; dringt nachgehends von da in die zwote anverwandte Tonart, nämlich in die 3te unterwärts. Hier kann nach Belieben auch eine Kadenz gemacht werden. Nun hebt der dritte Theil mit Wiederholung des Anfangsthema an, geht unausgeführt sogleich in eine nicht zur nahen Verwandtschaft gehörige Tonart, nämlich in c moll; dann werden diese zwey Täkte einen Ton tiefer wiederholet. Nun erscheint das Anfangsthema noch ein Mahl ganz durchaus unverändert bis zum 7ten Takt hin; von da der 9te Takt vom Anfange, wie auch der 10te Takt, transponirt vorkömmt: worauf das Ende mit der 3ten und 4ten Figur gemacht wird.

28.



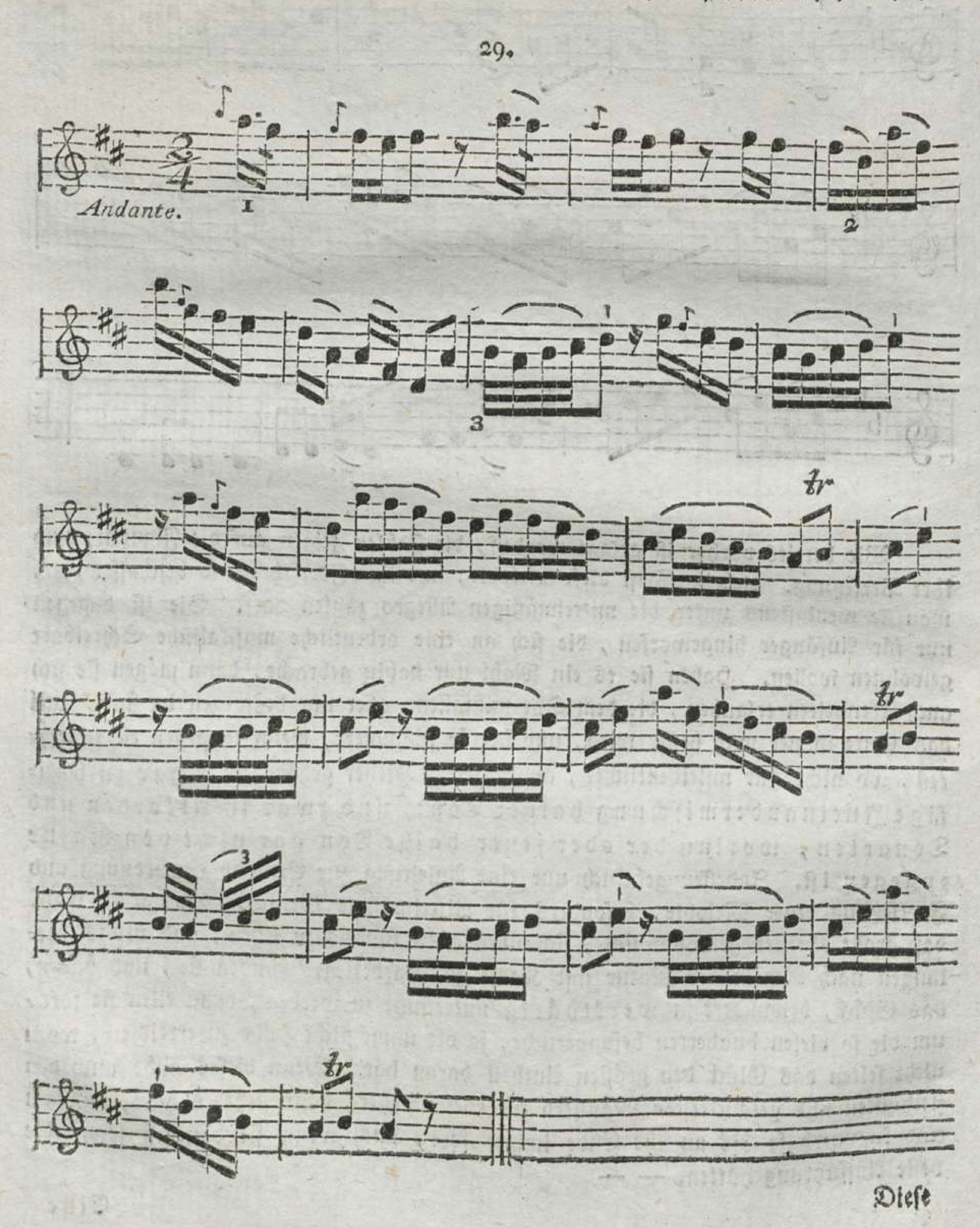




Wie bereits vorher ist gesagt worden, die Zahlen zeigen auf die Figuren, und ihre Versetzung. Uebrigens ist diese Melodie, und ihre Fortsetzung so beschaffen, daß man sie wenigstens unter die mittelmäßigen Allegro zählen darf. Sie ist dagegen nur für Anfänger hingeworfen, die sich an eine ordentliche musikalische Schreibart gewöhnen wollen. Haben sie es ein Mahl nur dahin gebracht, dann mögen sie sich auch Freyheiten erlauben, die dem Ohr mißfallen, aber nur deßwegen da sind, weil das Gute immer noch besser wird, und herfür schimmert, wenn es gegen ein schlechtes, wo nicht gar unleidentliches, abwechselt. Hieher gehört, die gar zu häufige Ineinandermischung halber Töne, und zwar in Akkorden und Tonarten, worinn der oder jener halbe Ton gar nicht von Natur zugegen ist. Indessen gebe ich nur eine Anleitung zur Erfindung, Ordnung und Fortsetzung einer Melodie, besonders für mittelmäßige Genies. Man weis wohl daß große Geister gewohnt sind, sich über alles hinaus zu setzen, und nichts verlangen nach Regeln der Natur und Kunst zu bearbeiten. Finden sie, und haben, das Glück, bewundert ja werkthätig unterstützt zu werden, dann eilen sie fort, um die so vielen hunderten beschwerliche, ja oft unmögliche Höhe zu erreichen, wozu nicht selten das Glück den grösten Antheil daran hat. Wenn dieses nicht auch den fleißigsten und geschicktesten Männern zur Seite stehet, dann geht es hart, mühsam und kummerhaft bis an ihr Ende immer fort, auch wenn sie daneben sogar die beste Aufführung hätten. — —

Eine jede lange Melodie darf mit Pausen untermischet seyn.

29.



Diese

Diese Melodie enthält abermals nur 3 Glieder, und dennoch ist Stoff genug da zur Fortsetzung. Wenn sie nun nach der Kadenz in a, wieder in dieser Tonart nach Belieben 4 Täkte lang transponirt: sodann in die zwote anverwandte Tonart h moll geführet, nach dieser etwa beliebigen Cadenz wieder das Anfangsthema in d aufgerufen würde, und zuletzt nach diesen 4 Täkten möchte man die zum Ausgang ziehende 8 Täkte in die Anfangstonart transponiren; dann hätte dieses Stück seine natürliche Länge. Noch etwas: so wenig ein Stück gut und schön heißen kann, wenn es **gar keine Pausen** enthält, ausgenommen bey ganz kurzen Stücken; eben so wenig mag es gefallen, wenn es mit gar **zu vielen Pausen** untermischt wäre, es sey denn die Ausdrückung des Affekts oder eines unterlegten Textes erfoderten ein solches.

Auch die Abwechslung des Forte und Piano muß genau in Acht genommen werden.

Wie zur Malerey Licht und Schatten gehöret, so müßen auch in der Harmonie Con- und Dissonanzen, sodann in der Melodie Forte und Piano abwechseln. Die Monotonie macht selten eine gute Wirkung. Sogar manche einzelne Note erfodert ein starkes Forte, wenn ihre Nachfolger piantsiren. z. B.

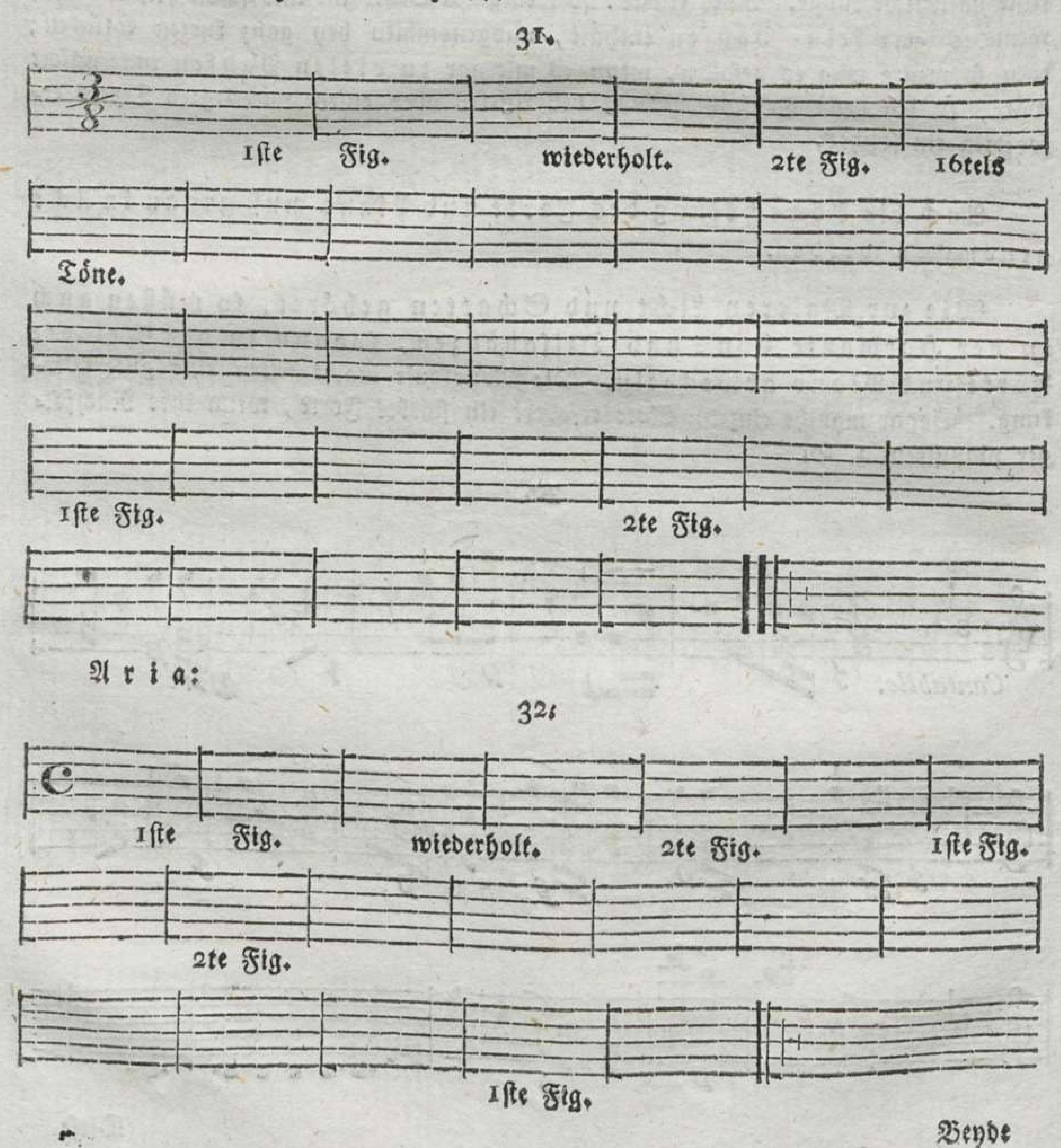
30.



Diese

Diese Melodie möchte, wenn sie gut ausgeführet, und mit einer gefälligen Harmonie heimgebracht würde, keine üble Wirkung herfür bringen, ohnerachtet sie sehr einfach da lieget. Da die Natur in allen ihren Werken das einfache, ungekünstelte, vor dem vielfach zusammengesetzten liebet, so wird auch mehrentheils der mit vieler Veränderung und Figuren gezierte Gesang dem einfachen weichen müssen.

Aria von Herrn Mozart:



Beyde Arien enthalten eine jede nur zwey Figuren, wo die erste in simpeln Tönen von einerley Länge anhebt; bey der zweyten Figur hat die 2te Violine laufende 16tels-Töne. Bey der andern Arie besteht die erste Figur aus langsamen Tönen, und die zweyte Figur aus vermischten. Ueberhaupt hat dieser Autor im Gebrauch gehabt, die Harmonie zu verstärken, und über seinen schönen Gesang ein künstliches Gewebe zu ziehen, welches bey einem akkuraten Orchester auch eine gute Wirkung zuwege bringet. Jenes gehört für ein Genie, gute Gesänge zu erfinden, und auszuführen; die künstliche Harmonie hingegen für einem Meister der Setzkunst, welcher Charakter durch Fleiß, viele Mühe, und starke Erfahrung erst erworben wird, wozu auch noch eine gesunde Beurtheilungskraft gehöret. — In unsern Tagen ist es gewißlich viel, daß die meisten erfahrnen Componisten in Europa eine Melodie-Einschränkung eingeführet haben. Man findet nur noch in den Werken angehender Meister eine Menge Figuren oder Glieder, so daß man aus manchem etwas langen Stück zwey, drey und wohl vier Stücke daraus machen könnte. — Woran fehlts? An der Wissenschaft, ein Stück mit wenig Figuren ausführen zu können. —

Sogar sollen auch besondere Figuren im Baß vorkommen; doch muß, um dieses zu thun, die Melodie darnach eingerichtet werden. Wo soll man sie aber hinsetzen? — Bey dreyerley Gelegenheiten, wo die Oberstimme eine Pause hat; desgleichen, wenn der Baß zuweilen eine ernsthaft singende Passage führen solle, wonach aber die Melodie der Oberstimme eingerichtet werden muß; oder der Baß will zuweilen die Oberstimme mit einer Figur nachahmen. Müssen aber mehrere Figuren der Oberstimme durch die Baßstimme nachgeahmet werden, alsdann wäre es keine ernsthafte Baßstimme mehr, sondern als ein Duett mit zwey konzertirenden Stimmen anzusehen.

33.

1ste Art. 2te Art.



Wenn der Gesang gut ist, so mag immerhin der Baß zuweilen auch zeigen, daß er der sey, und was gelten dürfe. Doch soll dieser niemals sich aus dem Ernsthaften wagen, damit er nicht ins Lächerliche falle. Nur bey der vierten Art darf er auch einige Munterkeit blicken lassen, weil er darinnen zwo Stellen zu versehen hat, die Eine als singende und nachahmende Stimme, und die Andere als wirklicher Baß.

Wenn man weiter gehen will, so ist es auch recht und schön, wenn eine jede Stimme einen gewissen Charakter besonders einen Theil von der Hauptmelodie führet. —

34.

Freylich ist es nützlich, wenn ein angehender Componist, sich um die Ausdrückung aller Charakterzüge bemühete, denn hierinnen kann man den Meister kennen lernen. Die Natur gibt dem Forschenden selbst Anleitung. — Bey einem **Zornigen** dehnen sich die Nerven aus, werden so zu reden durch das Anspannen länger; mithin soll dieser Affekt durch Sprünge, geschwinde monotonische Töne, unvermuthetes Forzando eines Tones; zuweilen durch eine kurze Pause ausgedrücket wer-

werden. Die Verzweiflung vorzustellen, da kann man sich auch dieser Züge bedienen, doch mit dem Unterschiede, daß eine größere Geschwindigkeit in Tönen aufeinander stürmen soll; und unvermuthet eine große Stille; langsam ziehende Töne, unterbrochen mit Pausen; dann chromatische Gänge in 32tel-Noten ꝛc. nachfolgen. Dieses sind die Hauptzüge, beyde Leidenschaften auszudrücken. Auch die Wahl der Ton-Arten trägt hierzu vieles bey. z. B. Beyde Affekten können durch die Ton-Arten worinn viele ungegriffene Töne als das bloße a, c, d, auf der Violine vorkommen, sehr gut ausgedrückt werden. Im Gegentheile, — die Liebe, Sanftmuth, Mitleiden ꝛc. soll durch Harmonie und Melodie geschildert werden; da sind die leeren ungegriffenen Saiten zu meiden. Wie zum Beyspiel eb oder dis sich hier zu vortrefflich ausnimmt, wenn die Zärtlichkeit, Liebe ꝛc. soll vorstellig gemacht werden. Und wem ist nicht der Grad der Liebe, das sanfte seelenrührende Betragen bekannt? — Hier kann ein Meister sich auszeichnen! — Hier müssen und sollen beyde die Melodie und Harmonie beysammen seyn. Sanftfließende Stuffen, auf- und absteigende Töne mit unkünstlicher Harmonie umgeben, immer planisirend vorgetragen; zuweilen kurze Pausen, lange Töne die unter der Hörenlassung in der Stärke des Tones ab- oder zunehmen. Auch selbst gedämpfte Violinen, sanft blasende Flöten und Horn, desgleichen Oboen ꝛc.; wenn diese oktavenweise, einig und still vorbey gehen, dann ist der Affekt der Liebe ziemlich erreichet. — Kömmt vollends noch eine Singstimme hinzu, da hilft die Natur aufs beste, wenn anders die lebendige Stimme auch in einem schönen und vergnügten Körper sich befindet. Der dritte Hauptaffekt ist wohl die Traurigkeit. Ein Mensch der damit überfallen wird, dessen Nerven ziehen sich zusammen; es scheint, als wenn sein Blut erschrocken, sich gänzlich in das Innere der edelsten Theile zurück ziehen wolle. Ist dieses aus der Erfahrung bekannt; so ist, um solches nachzuahmen, das stuffenmäßige langsame Auf- und Absteigen der Töne zur Nachahmung der Natur geschickt. Keine weder große noch kleine Sprünge sollten hier seyn: halbe langsam ziehende Töne, mit ganzen vermischt. Aushaltende Töne, wo der Baß oder eine andere Stimme, schleppende, allmählig herunter gehende Töne dagegen hören läßt. Auch sogar die stuffenmäßigen aufsteigenden Töne sind sehr selten zu gebrauchen. Selbst einige Blasinstrumente, als planisirende Horn und Schalemos gehören zur Vorstellung dieses Affekts: ingleichen etliche Tonarten als f moll, c moll. ꝛc.

Diese sind die 3 Hauptaffekten der Menschen, von welchen alle andere entspringen. Ein Componist hat also sich Mühe zu geben, sie gut vorstellig zu machen. Freylich gehört viel dazu; doch Fleiß, Aufmerksamkeit und Nachsinnen bey Anhörung einer von einem berühmten Meister geschriebenen Musik kann vieles beytragen.

Gut wäre es, wenn ein jeder angehender Componist bey Verfertigung eines Stückes sich ließe angelegen seyn, den Charakter erst zu untersuchen, den er seinem bald erscheinenden Stück einzuprägen wünscht, es möchte auch lang oder kurz, mit oder ohne Text seyn. Genug, es soll doch etwas vorstellen. — Wie diese Regel auch für Poeten und Maler gehöret. — Alle drey Künste haben einerley Endzweck. Der Poet malt mit Worten, der Componist mit Tönen und der Maler mit Farben. Geschieht dieses, dann ist der Endzweck erreichet. — Gut ist es, wenn man zuweilen fremde ♯, ♮ und b in einer Melodie hören läßt, ob sie gleich nicht in die Tonart, woraus man etwas schreiben will, gehören. In diesem Falle aber werden sie nur als Vorschläge angesehen, welche nie eine Begleitung mit dem Baß erhalten. Der jetzige Geschmack verlangt diese Unordnung. z. B.



Ungeachtet das erste Stück aus der Tonart c gehet, so führt dennoch der Gesang drey ♯, welche nicht darinnen von Natur befindlich sind. Sie sind also für nichts anders als für Vorschläge anzusehen: oder, als wenn sie da stünden, wo ein Baß dagegen kömmt, der eigentlich dem nachfolgenden Ton gehört.

Sollen

Sollen diese fremde ♯ oder ♮ mit einer Mittelstimme begleitet werden, so sind die Sexten weit besser als die 3en hierzu zu gebrauchen, ungeachtet unsre neuern Tonsezer gar oft die Terzen=Begleitung vorziehen, die dem Ohre sehr empfindlich ist. Nun erscheinen auch zuweilen die b und ♯, wo sie gar nicht hingehören, und den natürlichen Gesang nicht befördern können; sie sind auch nicht als Vorschläge anzusehen.

37.

Adagio.

tr

Man siehet, daß diese ♯ und b auch für so viele Ausweichungen passiren können; weil sie jedesmahl den 3ten, oder den chromatischen kleinen 7ten Akkord vorstellen, worauf der erste oder Auflösungsakkord folget.

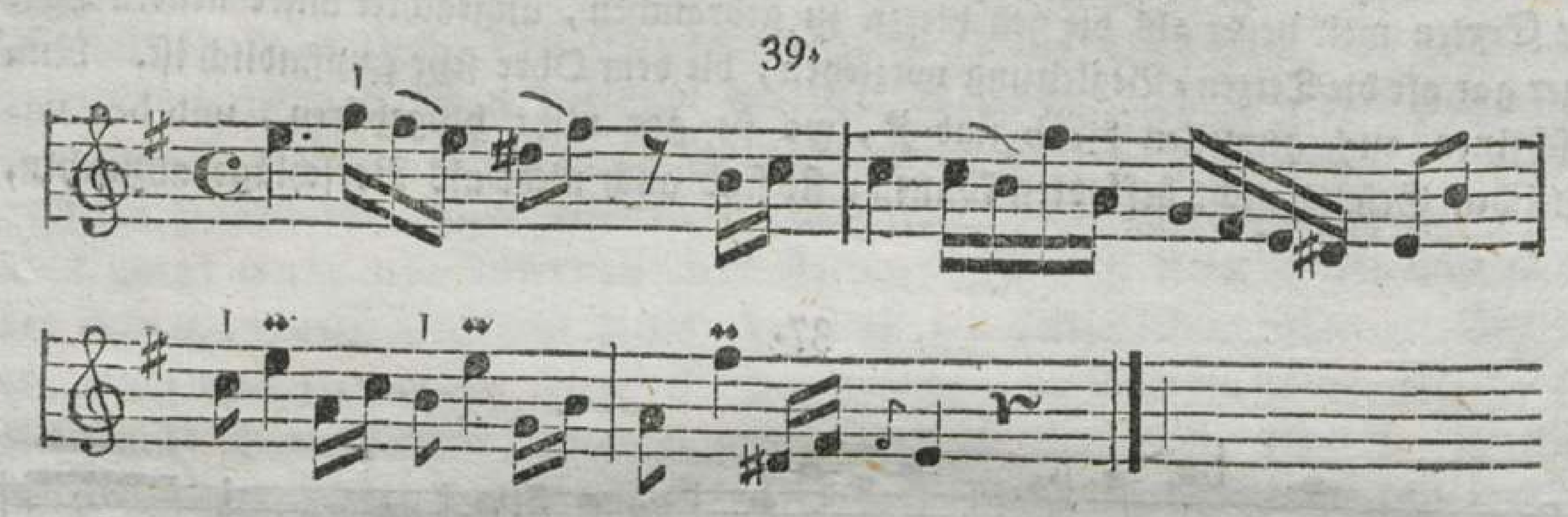
Ist der Gesang auch noch so schlecht gerathen, so kann er durch die Variazionskunst schön und wohllautend gemacht werden, welches auf vielerley Art geschiehet.

38.



Verbesserung durch die Verlängerung mancher Note.

39.



Noch eine Verbesserung mit etlichen durchgehenden Tönen vermischt.

40.



Was durchgehende Töne sind.

Durchgehende Töne sind, die nur zur Melodie nicht aber zur Harmonie gehören. z. B.

41.



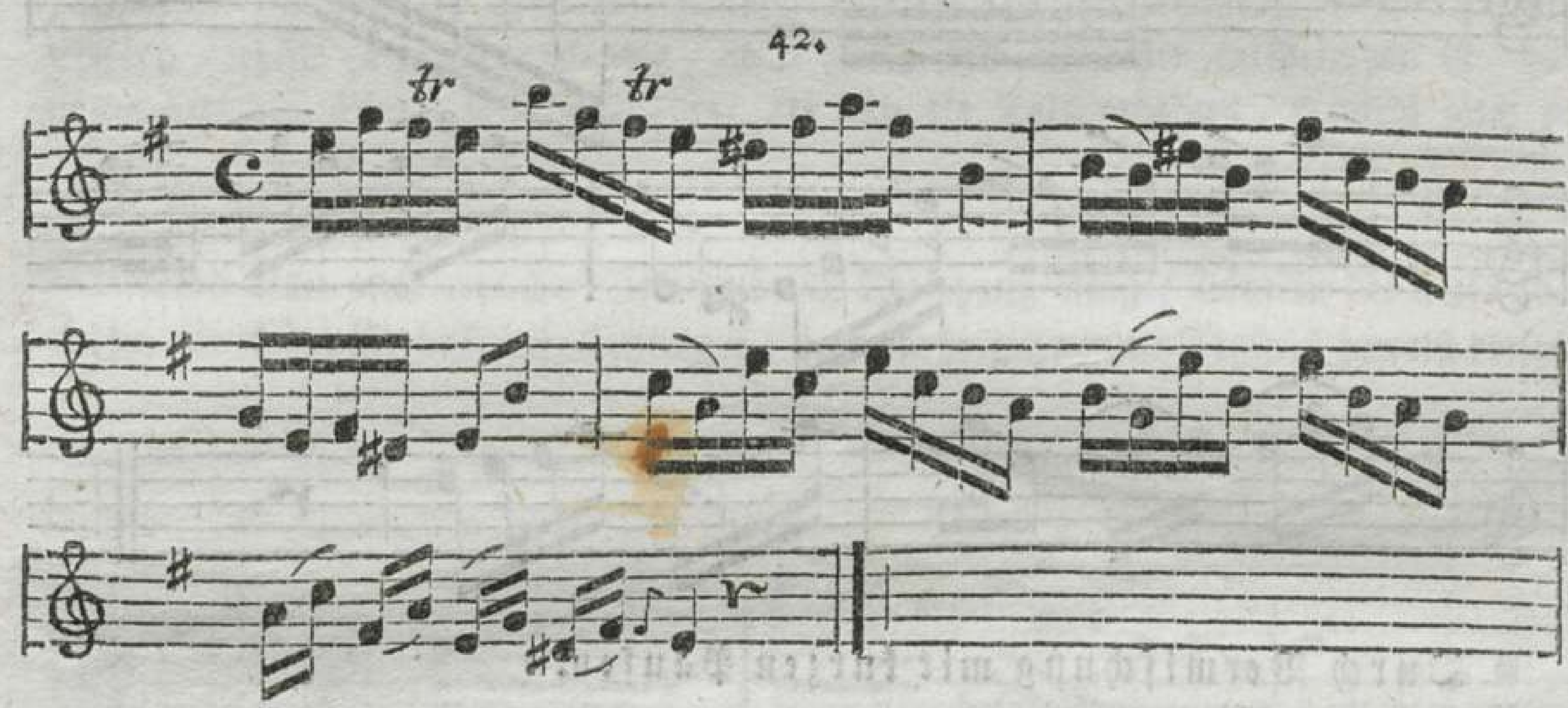
Der Anfang zeigt uns fis als durchgehend an, weil die übrigen drey Töne in 3ten Akkord von D gehören. Das erste Viertel hat e, und das zweyte d zum Vorschlag. In den beyden Triolen ist die mittlere Note ein durchgehender Ton.

Im

Im 2ten Takte zu Anfang sind a und fis; dann kommen drey durchgehende Töne nämlich dis und fis vor.

Durch die Verkürzung manches Tones.

42.



Auf solche Art könnte ein jeder nach seinem Wohlgefallen verfahren, bis er ein schönes Thema zu einem Andante oder Allegro gefunden. Dieses Beyspiel enthält nur 2 Figuren, die beyde im ersten Takt stehen, und dennoch könnte jedes ausgedehnet ein ziemlich langes Stück liefern.

Die Verbesserung kann auch durch mehrere durchgehende Töne geschehen. z. B.

43.



44.

44.



Durch Vermischung mit kurzen Pausen.

45.

Verändert.

46.

Die kurzen Pausen helfen gar oft ein Stück zieren, wenn sie auch häufig erscheinen; besonders wenn die Ausdrückung des Affekts oder ein untergelegter Text es erfodert. — Der erste Gesang besitzt 2 Figuren: die erste hebt an, wird im 2ten Takte wiederholet; und die zwote ist der 3te Takt. Werden diese wiederholet, transponiret, vermischet, so kann eine ziemlich gute Arie heraus kommen. — Der zweyte Gesang enthält zwar keine Pausen, ob er gleich aus dem ersten entsprungen ist, dagegen verzerrte Töne, wie solches der 3te und 5te Takt anzeigen, welches auch zu gelegener Zeit zu gebrauchen ist.

Nun kann auch mancher Gesang durch Versetzung einiger Töne in die Tiefe oder Höhe etwas zur Verbesserung beytragen: das vorhergegangene Beyspiel beweist dieses:

47.



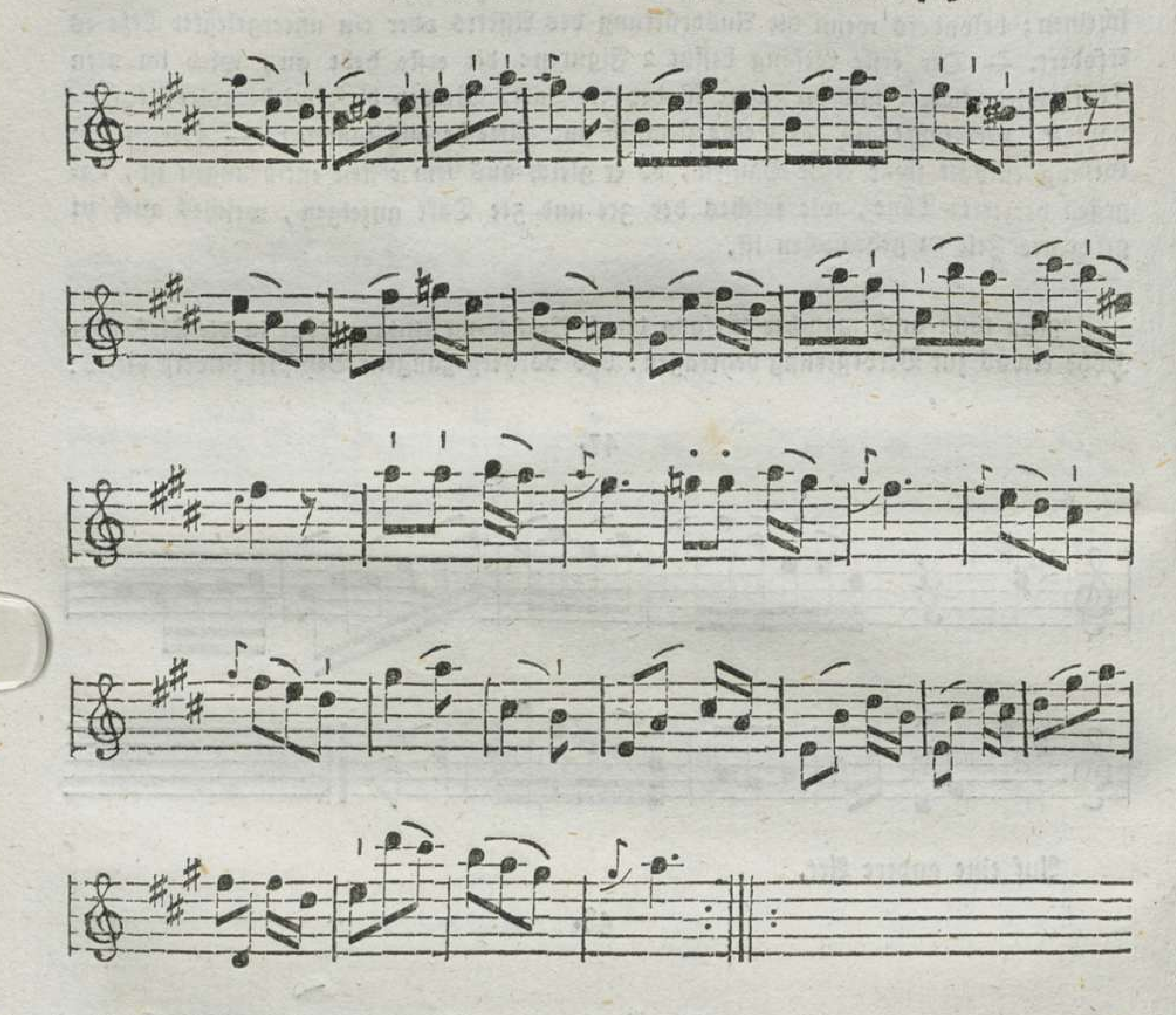
Auf eine andere Art.

48.



Beyde Stücke bestehen aus 2 Figuren, die nach vorhergegangener Beschreibung eine beliebige Länge erhalten können.

Eine Probe hiervon soll die Fortsetzung des zweyten Stückes zeigen:

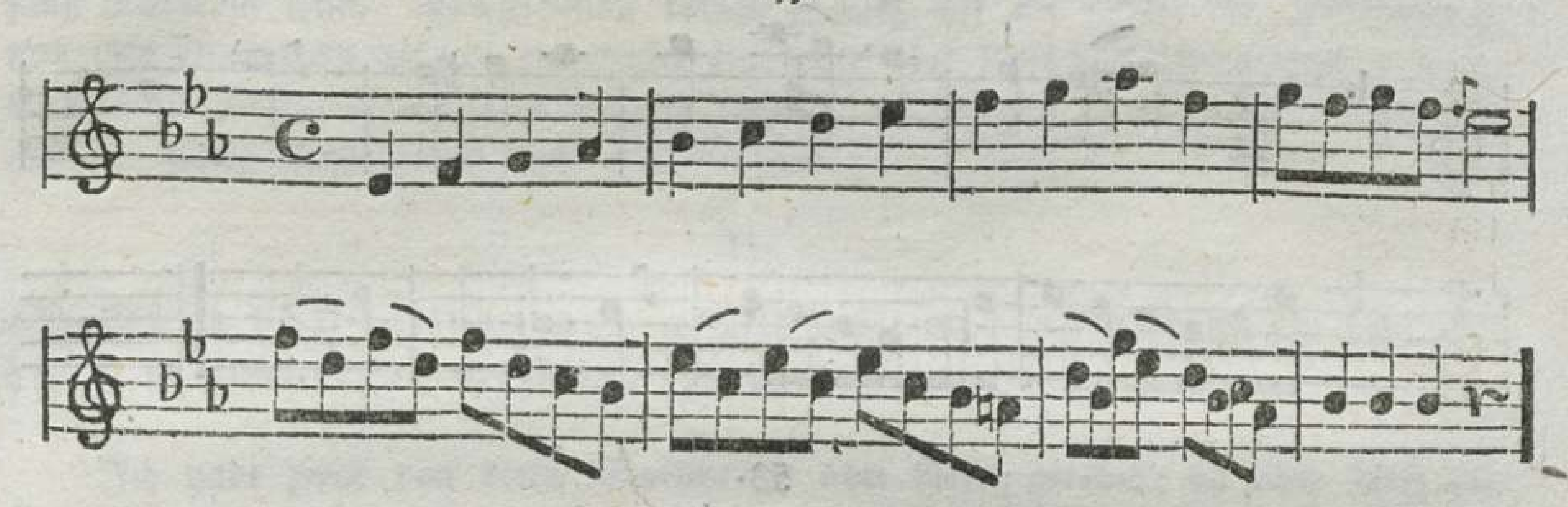


In diesem lang ausgeführten Stücke sind doch nicht mehr als 2erley Figuren, die aus dem ersten Theile gezogen wiederholet und transponiret worden. Ein Anfänger ersiehet hieraus, daß nicht vielerley unter sich ganz verschiedene Passagen ein Stück gut machen, sondern die wohlgetroffene Wahl eines ganz kurzen Gesanges und dessen Zergliederung. Und wenn zwey Glieder im Stande sind, ein großes Stück zu formiren, wie viel leichter ist eine Mannichfaltigkeit mit 3 oder 4 Gliedern hervorzubringen! — Man wird dieses in den Werken der größten Meister finden, wer sich nur die Mühe geben will, ihren Gesang durchzugehen, und die Figuren zu zählen. —

Durch

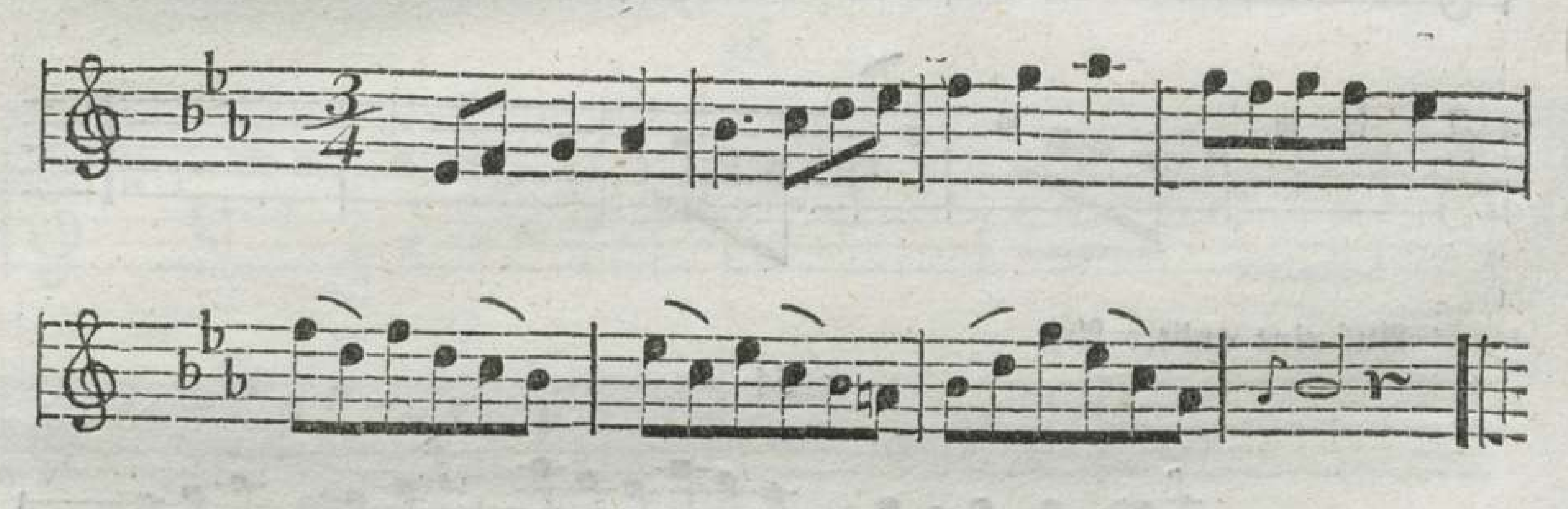
Durch Veränderung des Taktes, z. B. vom geraden in ungeraden Takt.

49.



In ungeraden Takt eingetheilet.

50.



Auf eine andere Art.

51.



Aus dem ungeraden Takt in den geraden versetzet.



Auf

Auf diese Art können auch vielerley Melodien aus einer geringen gleichen Anzahl Takte blos erschaffen werden, welche alle die Aufsuchung neuer Gesänge erleichtern, und wobey kein Zweifel vorwaltet, es wird auch ein und anderer Gesang brauchbar seyn. Nachgehends kömmt's auch auf die Wahl der Instrumente und ihre Begleitung an, ob ein Stück eine gute oder bessere Wirkung machen solle. Aus dieser Versetzungsart kann wirklich vieles Gute gezogen werden, wenn man sich nur ein wenig Mühe geben will.

55.

Durch Eintheilung von 4 und 8 Takten nach Nro. 15. können die ganz simpelsten Gesänge leidentlich werden.

Ich habe zwar von dieser Einrichtung oder Form geredet; da aber diese zur Erfindung einer guten Melodie äußerst erfoderte Inachtnehmung nothwendig ist; so ist es nicht zu viel, wenn ich solche hier wiederhole. Ich will zuerst von der ungleichen Zahl ein Beyspiel anführen, um von der Gewißheit einer schlechten Melodie überzeugt zu werden:

56.

Verbessert:

57.

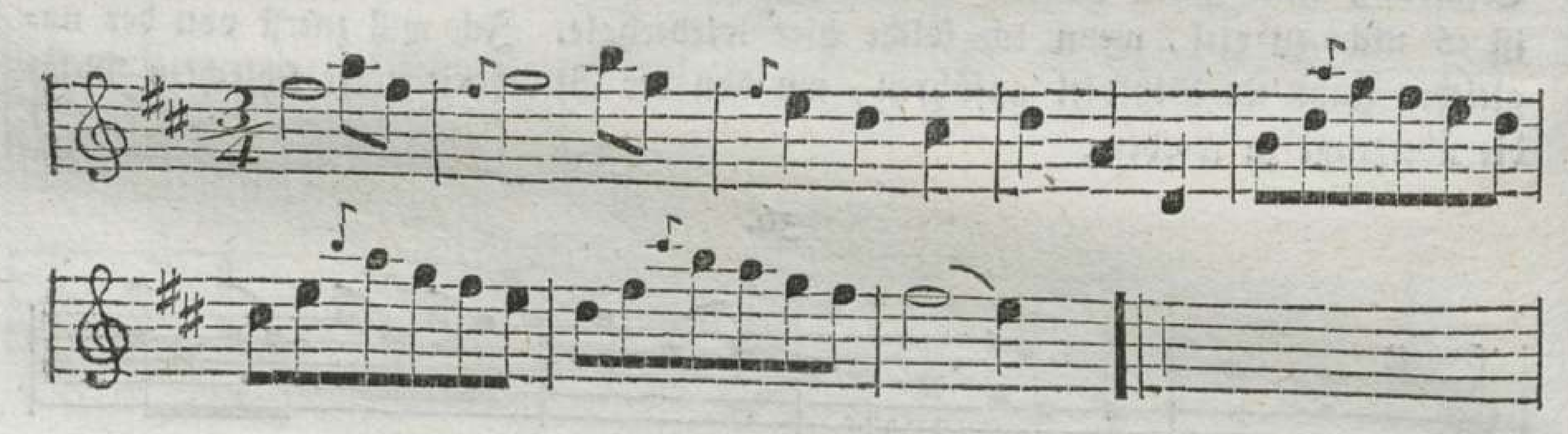
Im ungleichen Takt ist noch schlechter.

58.



Verbessert:

59.



Unsere Vorfahrer haben von dieser Eintheilung nichts gewußt. Daher ist es auch gekommen, daß so viele Menueten ehemals sind geschrieben worden, von welchen die wenigsten zum Tanz zu gebrauchen waren. Und große Komponisten haben sich bloß um eine gute Melodie und deren Fortsetzung bekümmert, da dann, besonders bey sehr langen Stücken, als: Sinfonien ꝛc. ein ungleicher Takt mit durchgeschlupft, welches auch in Opernarien, Chören und Konzerten gar oft geschehen, wie man sich dessen überzeugen kann, wenn man noch itziger Zeit einige lange Stücke untersuchen wollte. Wenn man gewohnt ist, die Aufsuchung einer Melodie vermittelst der Violine oder des Klavzimbels vorzunehmen, da wird gar oft in der Ausführung der ungleiche Takt erlaubet.

Durch andere in den Akkorden enthaltene Töne.

Oft geschieht es, daß eine aufgesuchte Melodie nicht gefällt; da ist kein besseres Mittel, als sich durch die Harmonie zu helfen, mithin andere Töne, die jedoch in

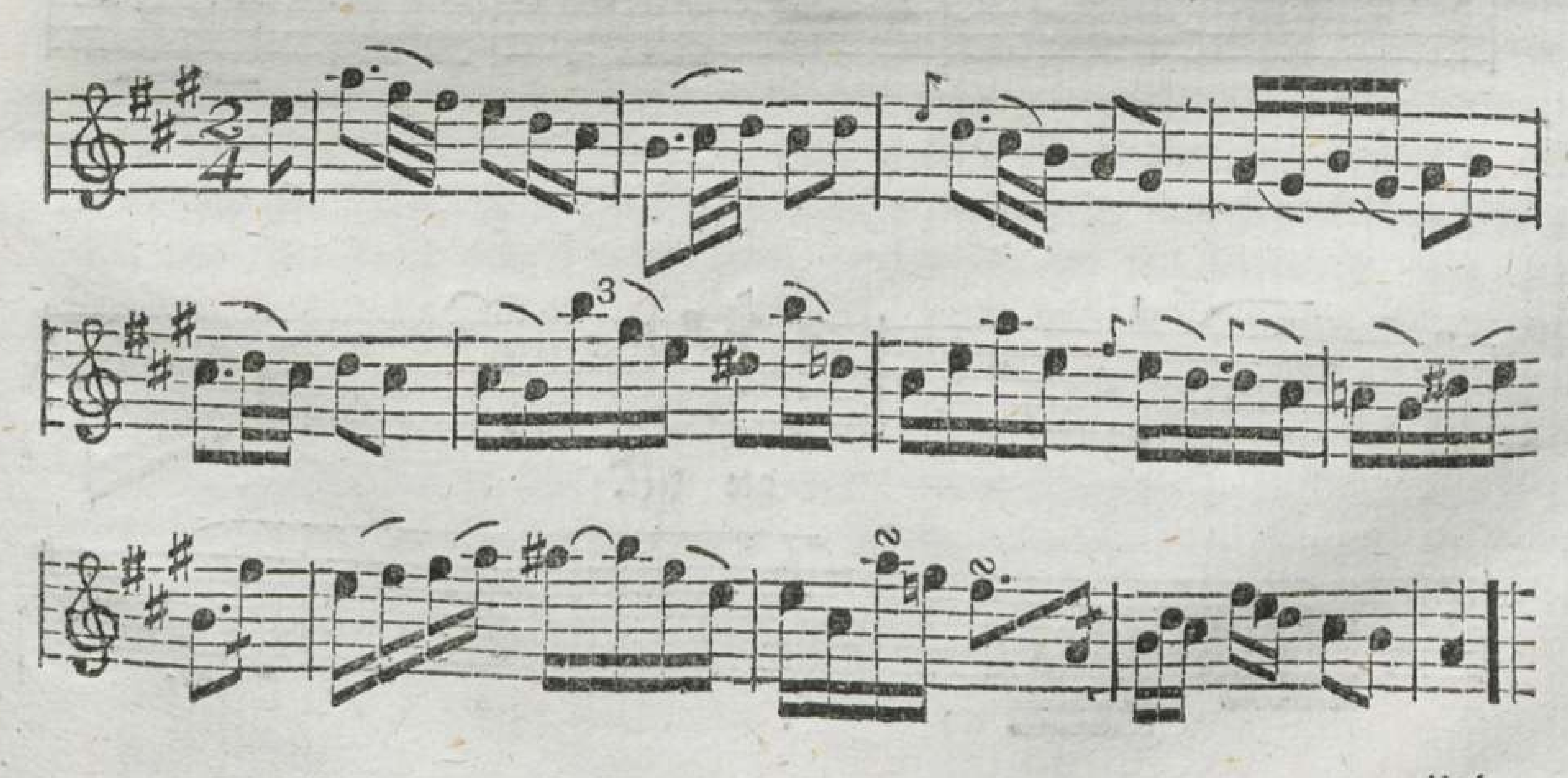
den zur Melodie gehörigen Akkorden enthalten sind, zu gebrauchen. Ein Beyspiel wird dieses deutlicher geben können. z. B.

60.



Verbessert:

61.



Und

Und wie oft kann eine einfache Melodie vermittelst der harmonischen Wahl der Akkorde verändert dargestellt werden? Es erfodert freylich eine kleine Uebung und Kenntniß, sogleich zu wissen in welchen Akkord ein jedes kleines Glied der Melodie gehöre. Ist man aber so weit gekommen, so kann ja ganz leicht die Veränderung durch Erwählung anderer Intervallen angestellt werden: und nimmt man noch durchgehende Töne dazu; so wird es gar nicht schwer fallen, eine anständige Melodie zu finden. — Denn, was sind alle unsere Weltmelodien? — Anders nichts, als unendliche Veränderung. Auch diese Zahl ist gar nicht zu denken, warum, weil Gesang und Harmonie aus Gott, als dem Urheber aller Dinge, abstammen. Noch viele Jahrhunderte werden nachkommen, in welchen dennoch die wahre Grundlage der Harmonie nicht gänzlich erforschet worden.

Zuweilen kann auch der Baß dasjenige ersetzen, was der Melodie abgehet.

62.

1ste Art.





Dieser Satz schreibt sich noch vom Alterthume her! Man sagt, der Papst Gregorius habe ihn erfunden, und in die Kirche eingeführet, wie man ihn auch noch itziger Zeit sowohl in der Kirche als auf der Bühne und in der Kammer höret. Ein jeder Sachverständiger siehet, daß er sich auf lauter Terzengänge gründet. Auch kann er nach der Art des 3ten Beyspieles mit Abwechselung der 3en und 5ten vorgetragen werden. Indessen wenn er hierbey analisiret geschrieben wird, entweder durch die Ober- oder Unterstimme, so macht er noch allezeit eine gute Wirkung. Er kann auch zur Erfindung kurzer Melodien vieles beytragen, und allemal schön heißen. Die Variazionskunst mag hierbey ihren Reichthum, der ins Unendliche fällt, zeigen. — — Hat man es ein Mahl so weit gebracht, daß die Erfindung nicht schwer mehr ist, alsdenn ist es auch gut, wenn man bey der Begleitung eine jede Stimme nach ihrer Art singen läßt. z. B. So wie die erste Stimme einen eigenen Charakter in ihrem Gesang führen solle, eben so soll die zwote Stimme, z. B. die zwote Violine, auch besonders singen; ingleichem die Viole, und vor allen Dingen der Baß; dieser muß niemals sein ernsthaftes Ansehen und Geschäft verlieren, ausgenommen, er wird ausdrücklich oder besonders aufgefodert.

63.

Wiederholung des Anfangsgesagten:

Eine jede Melodie muß, Nro. 1, 2, 3 mit eingeschlossen, aus langsamen und geschwinden Tönen zusammen gesetzet seyn; zweytens, aus der Transposition und Repetizion einer Passage. Jene ist gut eine 2de tiefer; eine 2de höher aber hat nicht so viel Werth. Eine 3tie tiefer oder höher, wenn die Tonart nicht überschritten wird. z. B.

64.



Der erste Takt enthält den ganzen Akkord von D dur; der 2te Takt hat den untergeordneten dritten Akkord, nämlich: a, cis, e, g, hierauf, der Natur nach, wieder der Akkord D dur. Das 2te Beyspiel von einem Takt geht eine 2de höher, wozu die Harmonie g, h, d, e, bestimmt ist, und worauf wieder die Harmonie a, cis, e, g, folgen sollte; geschieht es aber nicht, so leidet der Gesang. Und so ist es auch mit der eine 3tie Höher- oder Tiefersetzung einer Figur beschaffen.

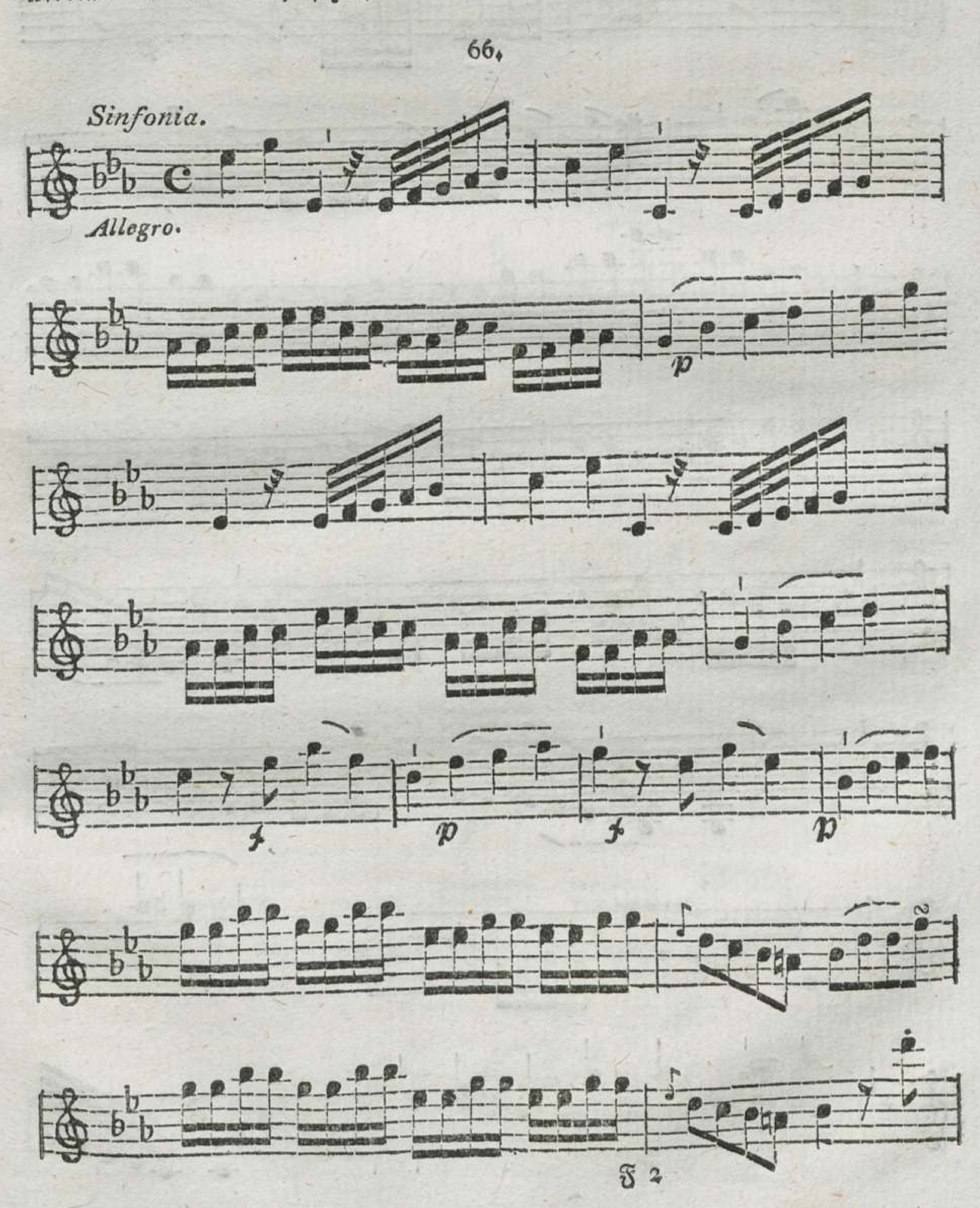
65.

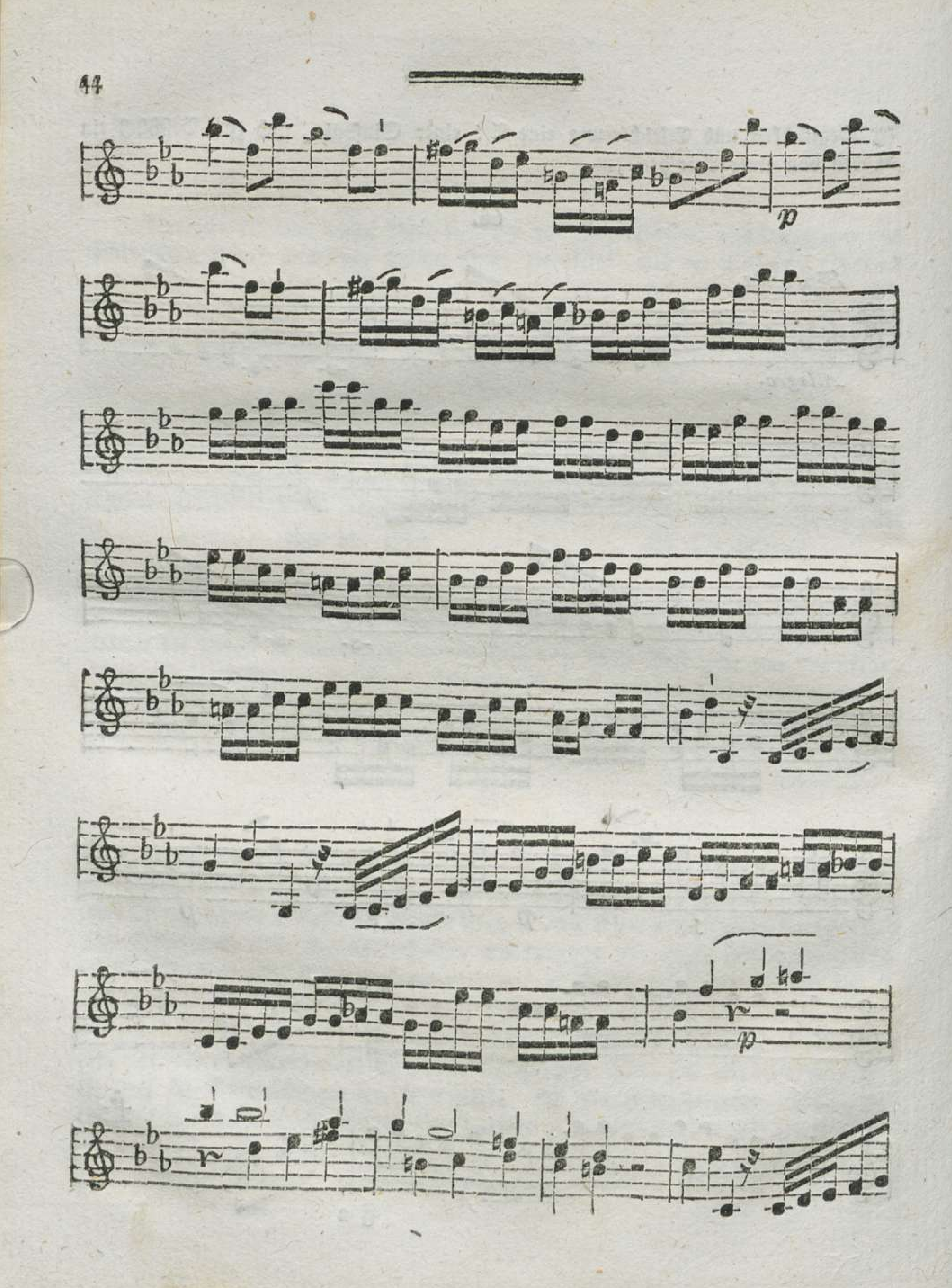
Man kann aus höchstens 4 Takten Melodie eine ganze Sinfonie, Quartet, Arie, Chor ꝛc. von mehr als hundert Takten machen. Dieses geschieht, wenn man nach Nro. 10 diese 4 Takte in gewisse Figuren oder Glieder eintheilet, darnach eine jede Figur nach ihrer Art wiederholet, transponiret und solchergestalt vergrößert. z. B. Sind in dem Anfangsthema auch nur 4 Sechszehntelstheile-Töne da, so können sie 8 bis 12 Takte lang durch Wiederholen und Transponiren fortgesetzet werden, und also zum Rauschenden ungemein dienen, so wie man eine Figur von Vierteln und Achteln anstatt eines Singbaren durchführen kann, nur mit dem Unterschiede: daß die Durchführung kurz seyn müsse. Ist eine Figur darunter, welche aus langen Tönen bestehet; so kann der Baß dagegen geschwinde Töne hören lassen. Sollte eine mit kurzen Pausen vermischte Figur da seyn; dann kann die zwote Violine laufende Passagen darbieten, so wie es der Komponist verlanget. Ich will noch zu mehre-

rer

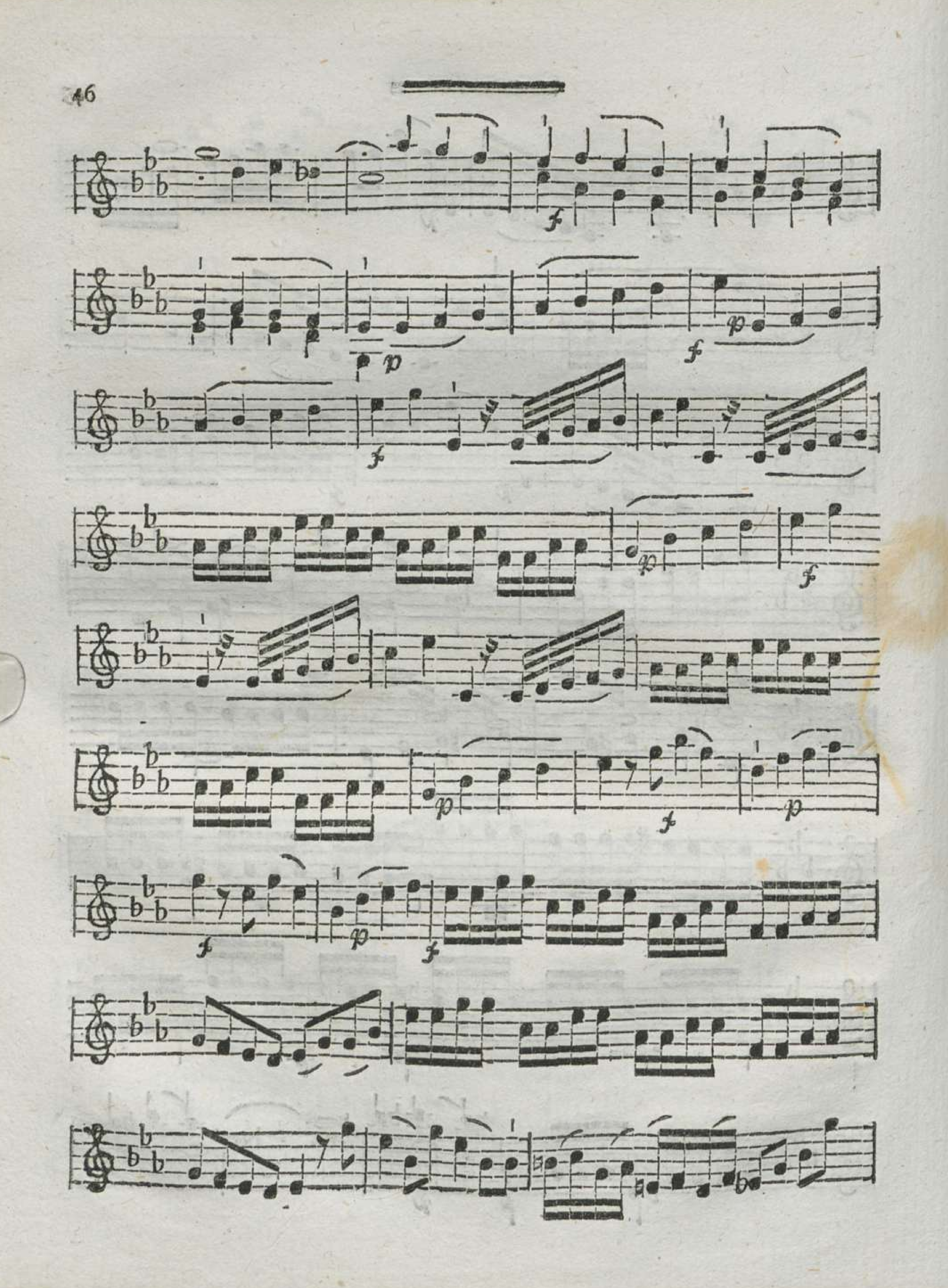
der Deutlichkeit und Erleichterung eine Art einer Sinfonie, und zum Beschluß ein Modell von einer Arie hersetzen.

66.




p
p


p
p
f
p

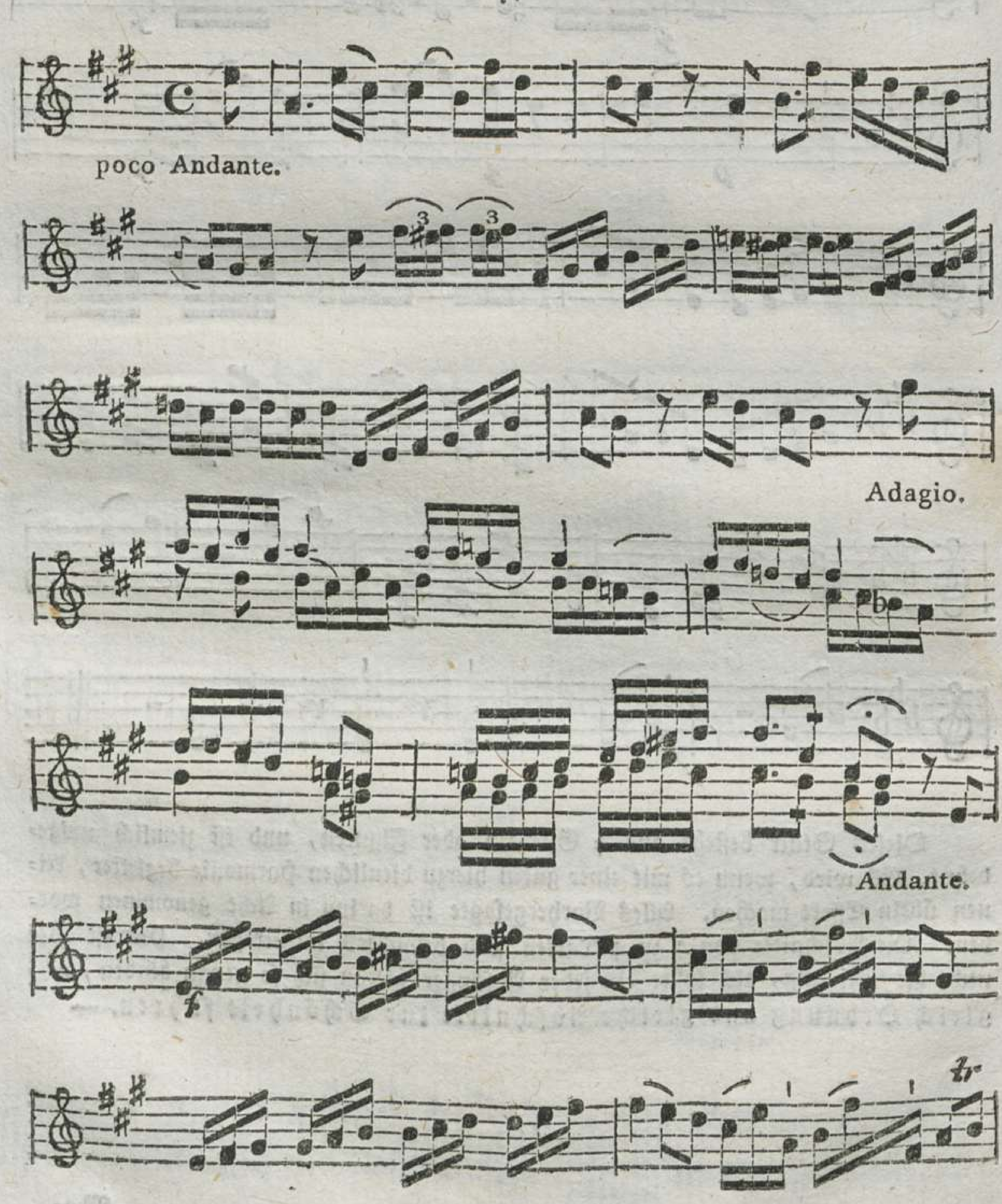

f
p
p
f
p
f
f
p
f
p
f
p
f
p
f

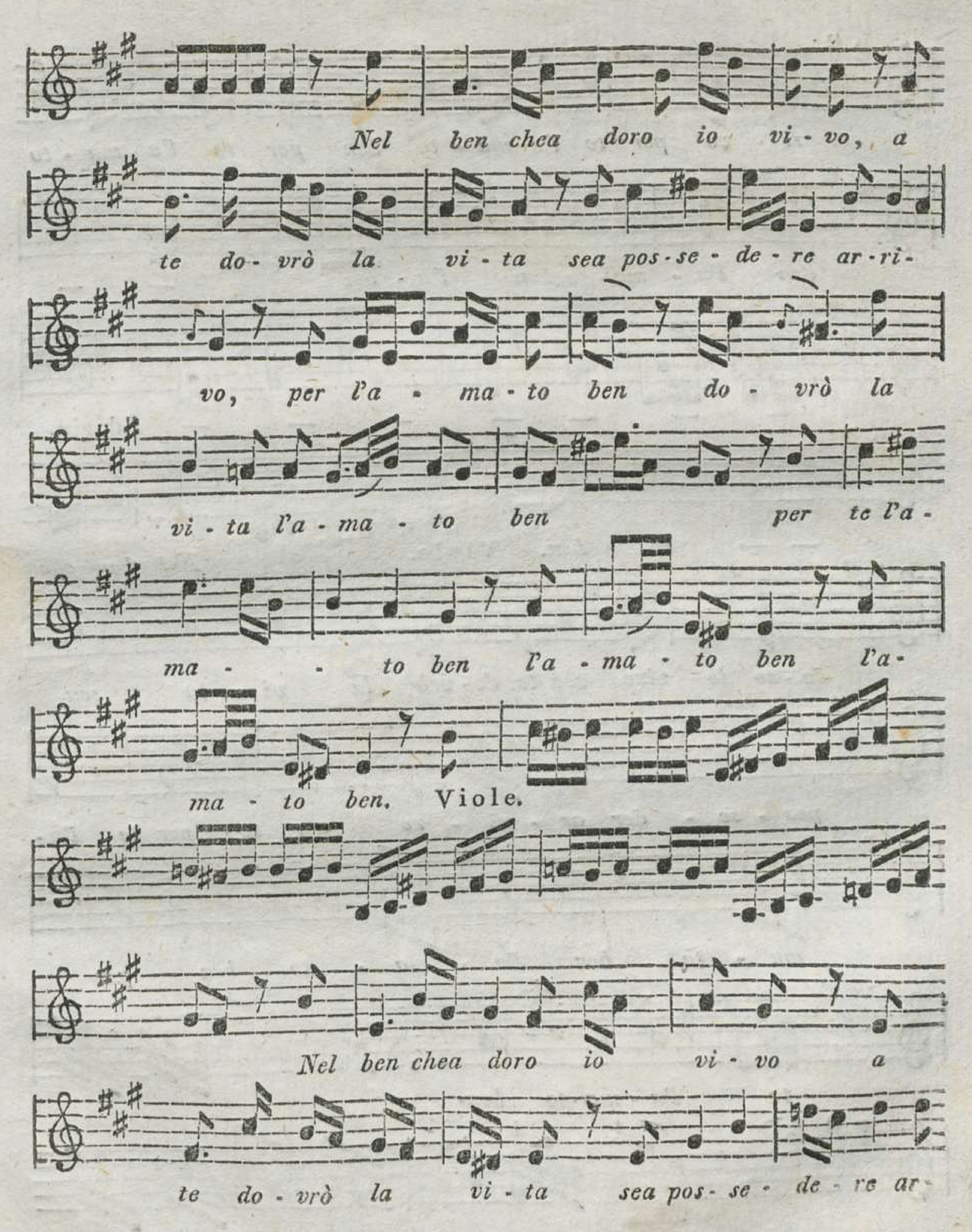


Dieses Stück besteht aus 4 Gliedern oder Figuren, und ist ziemlich ausgedehnt. Es wird, wenn es mit einer guten hierzu dienlichen Harmonie begleitet, keinen übeln Effekt machen. Alles Vorhergesagte ist darinn in Acht genommen worden. Die Abschnitte von 4 zu 4 Takten sind besonders anzutreffen. Hier ist aber nicht die Meinung, als sollte ein jeder Anfänger hieran sich so genau binden, obgleich Ordnung und gleiche Abschnitte zur Schönheit führen. —

Modell einer wälschen Arie.

67.




Nel ben chea doro io vi - vo, a
te do - vrò la vi - ta sea pos - se - de - re ar - ri -
vo, per l'a - ma - to ben do - vrò la
vi - ta l'a - ma - to ben per te l'a -
ma - - to ben l'a - ma - to ben l'a -
ma - to ben. Viole.
Nel ben chea doro io vi - vo a
te do - vrò la vi - ta sea pos - se - de - re ar -

Nachricht.

Der Zweyte Theil dieses Werkes, welcher mehr Bogen im Druck betragen wird, erscheint bis Ende Juny 1797. Beym Empfang des Ersten Theils wird wieder mit 1 fl. bis Ende May d. J. pränumerirt; hernach wird der Preiß erhöhet. Die Namen der Herren Pränumeranten werden am Ende des Werkes mit beygedruckt; man bittet daher die Herren Commissionaire, welche die Pränumeration sammeln, solche zeitig einzusenden.

Der Inhalt des Zweyten Theils ist:

1. Von den drey Ur-Harmonien. 2. Von der Retardation und Anticipation. 3. Von dem diatonisch-chromatischen und enharmonischen Geschlechte. Erklärung hierüber. 4. Von der Schreibart der Harmonie. 5. Von der vierfachen Auflösung des kleinen Septimen-Akkords. 6. Von der Ausweichung. 7. Von den anverwandten Tonarten. 8. Tabelle aller Tonarten. 9. Von den Doppel-Akkorden. 10. Von einigen chromatisch-enharmonischen Sätzen. 11. Von falschen Kadenzen. 12. Von der Imitation. 13. Vom Kanon. 14. Vom doppelten Kontrapunkt in Fugen. 15. Anfang eines Fugensatzes in der Oktav. 16. Desgleichen in der Quinte. 17. Von durchgehenden Tönen. 18. Modell einer Symphonie. 19. Von der Wirkung der meisten Instrumente. 20. Ueber den Titel: Virtuos. 21. Ueber das Vorurtheil in den schönen Künsten. 22. Ueber den heutigen Geschmack in der Musik. 23. Was ein angehender Compositeur (Tonsetzer) bey Anhörung einer Musik zu beobachten hat. 24. Ueber den Unisonus. 25. Von der Wirkung der Intervallen. 26. Wie man von einer Tonart in die andere (noch so entfernte) nur mit einem Mittelakkorde gelangen könne; angehenden Organisten sehr lehrreich. — Anhang. Wie man noch im Alter nach den neuesten Geschmack komponiren könne.